

Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Baumaßnahmen des Freistaates Sachsen

von 1999 bis 2011



Grußwort



Das Deutsche Hygiene-Museum ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein markantes Gebäude in der öffentlichen Wahrnehmung kongenial mit der Institution, die es beherbergt, verschmelzen kann. Das war schon so, als das Museumsgebäude zwischen 1928 und 1930 nach dem Entwurf von Wilhelm Kreis errichtet wurde. Prof. Peter Kulka hat es nun so sensibel wie selbstbewusst einer umfangreichen Sanierung und Modernisierung unterzogen. Dass es gelungen ist, die faszinierend vielschichtige architektonische Gestalt als sprechendes Geschichtszeugnis für kommende Generationen zu erhalten, ist ein großer Gewinn für die deutsche Kulturlandschaft. Denn so wie das Gebäude selbst, ist auch das Schicksal des Deutschen Hygiene-Museums nicht von den Höhen und Tiefen der Geschichte des 20. Jahrhunderts in Deutschland zu trennen. Es gehört zu den bleibenden Verdiensten des Hauses, dass es seine Geschichte, vor allem seine Beteiligung an der Politik der nationalsozialistischen Rassenhygiene, konsequent aufgearbeitet hat.

Beim Deutschen Hygiene-Museum handelt es sich nicht nur um einen Leuchtturm der deutschen Museumslandschaft, sondern auch um ein gelungenes Beispiel auf dem Weg zur Vollendung der deutschen Einheit. Das traditionsreiche Haus genießt mit seiner Dauerausstellung „Abenteuer Mensch“, seinem Kinder-Museum und mit der großen Bandbreite seiner streitbaren Sonderausstellungsprojekte bundesweit hohes Ansehen und große Bekanntheit. Das liegt zum einen an der interessanten Themenwahl und der immer wieder überraschenden Ausstellungspräsentation, zum anderen aber vor allem an der intensiven, an den Bedürfnissen der Besucher orientierten Vermittlungsarbeit, die an diesem Museum schon seit langem praktiziert wird. Derzeit unterstützt der Bund ein Modellprojekt „Kulturelle Bildung – Lernen im Museum!“, das einen praxistauglichen Leitfaden zur Vermittlung an Museen erarbeitet.

Bei der Sanierung des Museums haben die Landeshauptstadt Dresden, der Freistaat Sachsen und der Bund auf vorbildliche Weise zusammengewirkt – ein Glücksfall des Kulturföderalismus. Insgesamt wurden durch den Bund in den vergangenen zehn Jahren knapp 14 Millionen Euro in das Deutsche Hygiene-Museum investiert. Über ein Viertel der gesamten Bausumme, nämlich 10,8 Millionen Euro Bundesmittel, sind allein in die Sanierung geflossen. Mit weiteren 3 Millionen Euro hat der Bund nach der großen Elbeflutkatastrophe 2002 die Errichtung des zentralen Depotgebäudes im Innenhof bezuschusst.

Nun ist für die komplexen Aktivitäten des Museums wieder eine angemessene architektonische Hülle entstanden, in der sich all seine Besucher wohl fühlen können. Dafür sei allen am Gelingen dieser großen Aufgabe Beteiligten herzlich gedankt.

Bernd Neumann, MdB
Staatsminister bei der Bundeskanzlerin

Grußwort



Mit dem Abschluss der Modernisierung des Deutschen Hygiene-Museums hat Dresden eine herausragende Kultureinrichtung und eine Perle der Wissenschaft zurückgewonnen. Als „Museum vom Menschen“ ist es in ganz Europa einzigartig. Gleichzeitig ist mit der Generalsanierung des Museumsgebäudes ein architektonisches Meisterwerk der „Neuen Moderne“ aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder auferstanden.

Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden und dessen Entstehungsgeschichte sind für mich ein Paradebeispiel für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur. Der Dresdner Odol-Fabrikant Karl August Lingner war Ideengeber für die I. Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden im Jahr 1911, die den Wissensstand der Bevölkerung über Gesundheitspflege verbessern sollte. Diese mit über fünf Millionen Besuchern sehr erfolgreiche Veranstaltung war zugleich die Initialzündung für die Gründung des späteren Museums.

Im Rahmen der II. Internationalen Hygiene-Ausstellung 1930 wurde der heutige Museumsbau eröffnet. Er präsentierte die „Gläserne Frau“, die als Spitzenleistung deutscher Wissenschaft und Technik galt und ein begehrtes Exportgut war. Insbesondere durch die beiden Internationalen Hygiene-Ausstellungen hatte sich Dresden den Ruf als großzügige Ausstellungsstadt erworben – einen Ruf, den das heutige Dresden mit seinen weltbekannten Museen längst wieder erlangt hat.

Angesichts dieser Historie ist es nicht verwunderlich, dass sich auch der Bund nach der deutschen Wiedervereinigung zur herausragenden nationalen Bedeutung dieses Museums bekannt hat. Dies gilt auch in finanzieller Hinsicht. Zusammen haben der Bund, der Freistaat Sachsen und die Landeshauptstadt Dresden von 1995 bis 2010 über 48 Millionen Euro in Baumaßnahmen investiert, damit das Deutsche Hygiene-Museum wieder erstrahlt. Allein der Freistaat Sachsen förderte die Sanierung mit über 23 Millionen Euro.

Ich bin überzeugt – und das zeigen auch die gelungenen Ausstellungsprojekte der vergangenen Jahre – dass das nunmehr vollständig sanierte Museum eine sehr erfolgreiche Zukunft vor sich hat und sich als ein deutschland- und europaweiter Anziehungspunkt für Wissbegierige und Kulturhungrige etabliert. Zu Recht ist es bereits heute eine von 20 national bedeutenden Kultureinrichtungen der östlichen Bundesländer im sogenannten Blaubuch. Mein ausdrücklicher Dank richtet sich insbesondere an den Architekten Prof. Peter Kulka, die bauausführenden Firmen und die beteiligten Büros sowie an unsere Bauverwaltung, den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement.

Stanislaw Tillich

Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

Grußwort



Der französische Philosoph Théodore Jouffroy schrieb einmal: „Wenn der Mensch der Körper wäre, so gäbe es keine andere Moral als die Hygiene“. Aber wie stand es um diese vor 150 Jahren? Nicht sehr gut, denn Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten zeugten von einer ungenügenden gesundheitlichen Aufklärung der Bevölkerung. Ziel war es also „... einmal im großen Stile eine Belehrung der Allgemeinheit über die Gesundheitspflege zu unternehmen“ – wie es im offiziellen Ausstellungsführer zur I. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 hieß.

Dazu angeregt und aufgerufen hatte ein Dresdner Industrieller: Der Odol-Fabrikant Karl August Lingner – und 5,2 Millionen Besucher folgten seiner Einladung. Beachtenswert ist auch in der Zeit nach der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung die städtebauliche Entwicklung. Lingners Leitidee „Die Hygiene ist die Lehre von der Erhaltung und Pflege der menschlichen Gesundheit, die Lehre von der Erhaltung des menschlichen Wohlbefindens“ wurde mit begrünten Siedlungen und lichtorientierten Gartenstädten auch in Dresden umgesetzt.

Der Gedanke zur Schaffung eines Hygiene-Museums kam Lingner bereits in dieser Zeit, konnte aber erst 1930 in die Tat umgesetzt werden. Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden wurde seiner Bestimmung übergeben: Eine dauerhafte Informationsmöglichkeit über Gesundheitsvorsorge und andere präventive Bereiche entstand. Dies ist nun schon 80 Jahre her und immer wieder überrascht uns das Museum mit innovativen Ausstellungen, Tagungen, Veranstaltungen, Vorträgen und Führungen und der weltberühmten Gläsernen Frau. Aber wie ein kranker Körper muss auch ein Bauwerk gepflegt werden. Den ersten Schicksalsschlag erfuhr das Deutsche Hygiene-Museum durch den Bombenangriff auf Dresden am 13. Februar 1945. Nach dem raschen Wiederaufbau erhielt Dresden mit dem sogenannten Steinsaal einen der ersten öffentlichen Veranstaltungsorte in der Stadt. Aufgrund des mangelnden Bauunterhaltes während der DDR-Jahre verschlechterte sich jedoch der Zustand der Bausubstanz zusehends.

Nach der politischen Wende musste das „Museum vom Menschen“, wie viele weitere Bauwerke in Dresden, saniert werden. Von 1999 bis 2011 übernahm dies der bekannte Dresdner Architekt Prof. Peter Kulka mit seinem Büro. Das denkmalgeschützte Museumsgebäude der Klassischen Moderne prägt das Dresdner Stadtbild seit 1930 und kehrt nun, nach seiner Modernisierung und Renovierung, als Neue Sachlichkeit zurück.

Ich danke allen, die dieses eindrucksvolle Bauwerk in den letzten Jahren geplant, gebaut, saniert, modernisiert, finanziert und renoviert haben. Ich wünsche allen Beteiligten sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums viele neugierige große und kleine Besucherinnen und Besucher und ich bin stolz, dass das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden seinen Platz hat.

Dirk Hilbert

Erster Bürgermeister der Landeshauptstadt Dresden



Vorwort



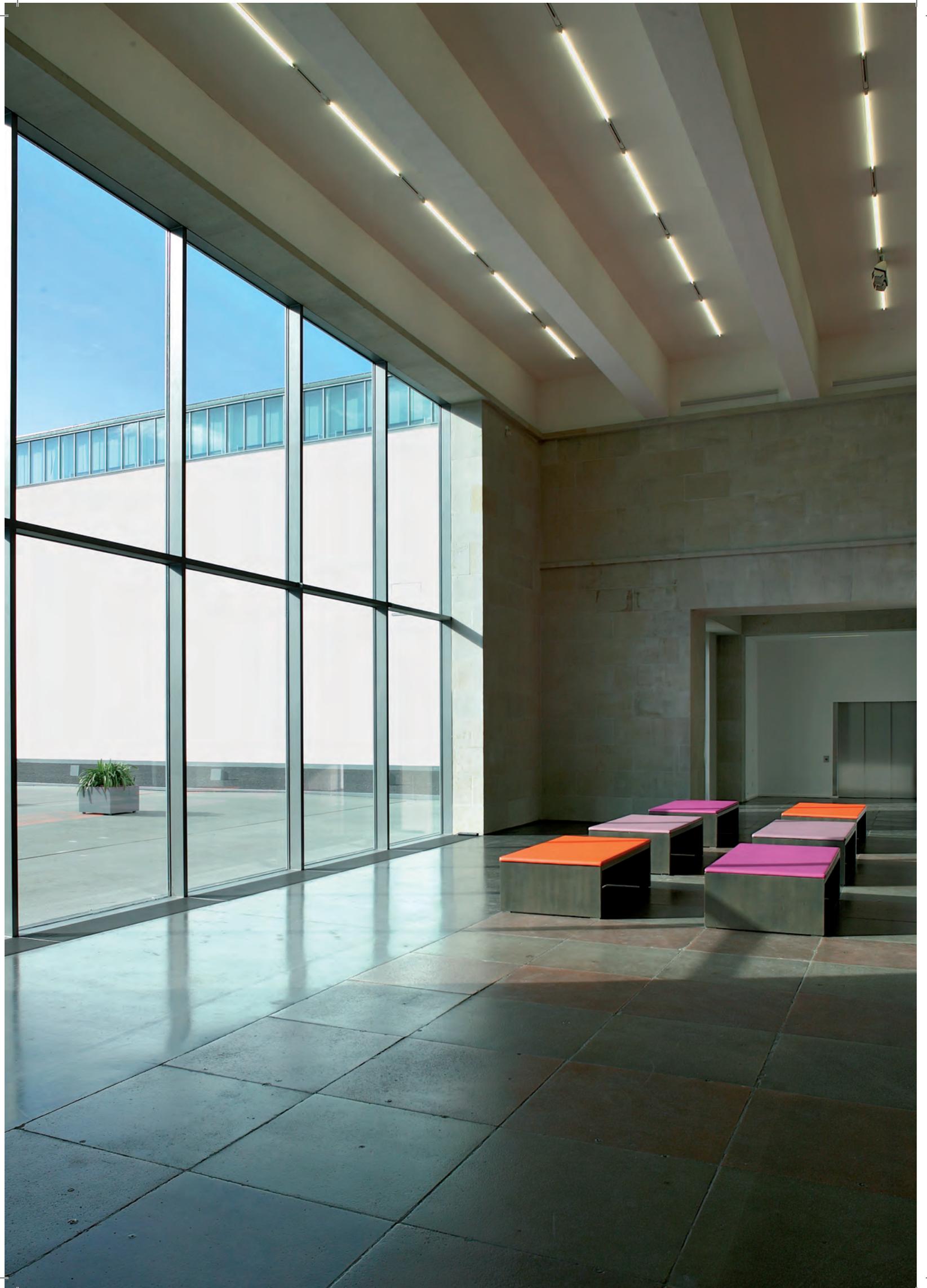
Eine öffentliche Bildungseinrichtung, die von interessierten Erwachsenen ebenso genutzt wird wie von Schülerinnen und Schülern, von Eltern genauso wie von ihren Kindern. Eine Begegnungsstätte, in der Wissenschaftler und Künstler, Musiker und Schriftsteller mit ihrem Publikum ins Gespräch kommen. Ein Freizeitvergnügen mit hohem Unterhaltungswert. Ein Ort, an dem die Bürgerschaft über aktuelle Fragen des Gemeinwesens debattiert und sich darüber verständigt, wie wir in einer komplexen Welt miteinander leben wollen. Eine Kommunikationsplattform, auf der sich Menschen aus aller Herren Länder miteinander austauschen und die Ergebnisse ihrer Arbeit präsentieren. Ein Möglichkeitsort für Neugier und Toleranz, für Kreativität und Nachdenklichkeit. Kurz: Ein öffentliches Forum für Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft.

Was sich ein wenig anhört wie eine Beschreibung des Internets, das ist in Wahrheit eine leicht visionär geratene Charakterisierung des Deutschen Hygiene-Museums, das ich mir für die nächsten Jahrzehnte vorstelle und wünschen möchte. Dass dieser so traditionsreichen Institution nun ein bestens saniertes Gebäude zur Verfügung steht, in dem all das und noch vieles mehr auf hohem Niveau stattfinden kann, erfüllt uns alle, die wir hier arbeiten dürfen, mit großer Begeisterung und Dankbarkeit. Dankbarkeit für den historischen Moment nach der Wiedervereinigung Deutschlands, durch den diese Kraftanstrengung möglich wurde, aber natürlich vor allem Dankbarkeit gegenüber den Bürgern und den öffentlichen Geldgebern von Bund, Land und Stadt. Mit dem Einsatz ihrer erheblichen finanziellen Mittel haben sie alle nicht nur dieses Gebäude gerettet und weiterentwickelt, sondern auch ihr Vertrauen in das Konzept dieses Museumsprojekts bewiesen. Das ist keine Selbstverständlichkeit und verdient unsere große Anerkennung. Unser Dank gilt aber selbstverständlich auch dem Architekten Prof. Peter Kulka und seinem Büro, den Mitarbeitern des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement und allen Firmen und Personen, die an der Bauausführung beteiligt waren.

Wer in den letzten Jahrzehnten an diesem Haus tätig war, gleichgültig in welcher Funktion, kann ermessen, wie weit und schwierig der zurückgelegte Weg war. Bis auf einen kurzen Zeitraum von drei Monaten fanden sämtliche Sanierungsarbeiten bei laufendem Museumsbetrieb statt. Ich danke darum an dieser Stelle ausdrücklich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Geduld und Kreativität, mit der sie Staub und Lärm, Umwege und diverse Umzüge im und außerhalb des Hauses gemeistert haben. Dass es sich gelohnt hat, dem Deutschen Hygiene-Museum dieses wunderbare Gebäude wieder zu übereignen, das möchten wir der Öffentlichkeit und unserem Publikum mit unseren Ausstellungen und Programmen auch weiterhin unter Beweis stellen.

Prof. Klaus Vogel

Direktor und Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

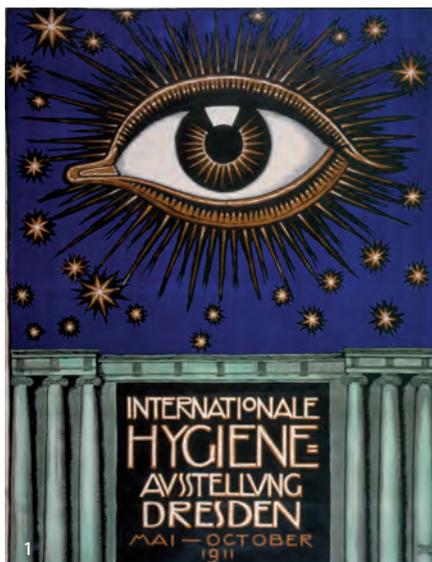


Inhaltsverzeichnis

BAUGESCHICHTE	Die Vorgeschichte des Deutschen Hygiene-Museums	10
	Vom Architekturwettbewerb von 1920 zum Bauauftrag an Wilhelm Kreis	12
	Kriegszerstörung und Wiederaufbau in der DDR	14
PLANUNGEN ZUR MODERNISIERUNG	Gebäudezustand 1989	16
	Baufachliche Definition der Bauaufgabe für den Wettbewerb 1990	18
	CoopHimmelb(l)au als Gewinner des Architekturwettbewerbs von 1990 und erneutes Auswahlverfahren	20
	Architektonische Lösung von Prof. Peter Kulka	22
	Denkmalpflegerische Anforderungen und Zielstellungen	24
	Baudurchführung und Projektsteuerung	26
ERGEBNISSE	Äußere Erscheinung des Gebäudes & Außenbeleuchtung	30
	Empfangssaal	34
	Veranstaltungsbereiche	36
	Verwaltungstrakt & Bibliothek	42
	Depotgebäude & Werkstätten	44
AUSSTELLUNGSKONZEPTE	Dauerausstellung »Abenteuer Mensch«	46
	Kinder-Museum und Kinder-Werkstatt	48
	Sonderausstellungen	50
STÄDTISCHE EINBINDUNG	Fast in Rufweite – Interview mit Prof. Klaus Vogel	52
PROJEKT BETEILIGTE	Bauherr & Planungsbüros	54
	Ausführende Firmen	55
QUELLEN	Literatur- und Bildnachweis	56

Lingners Vermächtnis

Die Vorgeschichte des Deutschen Hygiene-Museums



1 Franz von Stuck, Plakat der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung, 1911

2 Karl August Lingner in der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung

3 Besucherandrang vor der Ausstellungshalle »Der Mensch«

Das Deutsche Hygiene-Museum ist das Lebenswerk von Karl August Lingner (1861–1916), auch wenn er die Grundsteinlegung im Jahr 1930 nicht mehr miterlebte. Doch ohne seine detaillierte Vorarbeit zu Inhalt, Aufbau und Finanzierung würde es das Haus nicht geben. Lingner brachte das Mundwasser Odol 1892 in Dresden auf den Markt, in einer Zeit, als die rasch wachsenden Städte mit hoher Säuglingssterblichkeit und Krankheitsepidemien kämpften. Gleichzeitig deckten Mediziner die Ursachen auf: Allen voran Bakterien, Ernährung und Wohnumgebung.

Lingner interessierten diese Zusammenhänge als Geschäftsmann und aus der tiefen Überzeugung heraus, dass nur eine breite Aufklärung zu einer besseren Volksgesundheit führen würde. Einen erheblichen Teil des Geldes, das ihm Odol einbrachte, setzte er dafür ein. Mit den Möglichkeiten einer Ausstellung beschäftigte er sich erstmals 1903, als er für die Deutsche Städteausstellung in Dresden die Abteilung „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung“ zusammenstellte. Schon damals verdeutlichten Schautafeln, Modelle, Präparate und Moulagen komplexe Zusammenhänge auf leicht verständliche Art. Der nächste Schritt war die Konzeption der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung, die 1911 über fünf Millionen Besucher in den Großen Garten lockte.

Darin war vieles angelegt, was im späteren Hygiene-Museum zum Tragen kam: „Der Mensch“ als Herzstück der Ausstellung; Werkstätten für die Produktion von Exponaten und Lehrmitteln; selbst das Hygiene-Auge, das bis heute zum Logo des Museums gehört, entstand 1911. Der Ausstellungsgewinn von einer Million Reichsmark sollte den Grundstock für das Museum bilden. Bis zum fertigen Bau um 1930 koordinierte eine Zentralstelle für Hygiene Werkstätten, Ausstellungsaktivitäten und die Planung des Museums. Mit einer Stiftung sicherte Lingner den Aufbau und Unterhalt des Museums über seinen Tod hinaus. Seine Prioritäten hielt er 1912 in einer Denkschrift fest:

„Das Hygiene-Museum soll eine Stätte der Belehrung sein für die ganze Bevölkerung, in der jedermann sich durch Anschauung Kenntnisse erwerben kann, die ihn zu einer vernünftigen und gesundheitsfördernden Lebensführung befähigen.“

Das zu errichtende Gebäude sollte leicht erreichbar sein und Räume für Vorträge und Werkstätten aufweisen. Es sollte den Notwendigkeiten der Ausstellung folgen und im Dienst des Menschen stehen – bis heute ein tragfähiges Konzept.



3

Ein Tempel der Neuen Sachlichkeit

Vom Architekturwettbewerb von 1920 zum Bauauftrag an Wilhelm Kreis



4 Portikus des Museumsgebäudes, 1930



5 Der Architekt Wilhelm Kreis beim Richtfest, 1929



6 Frontansicht, 1930

7 Blick über den südlichen Kopfbau, 1930

8 Museumsgebäude inmitten der barocken Parkanlage der Sekundogenitur am Rande der Dresdner Innenstadt, 1930

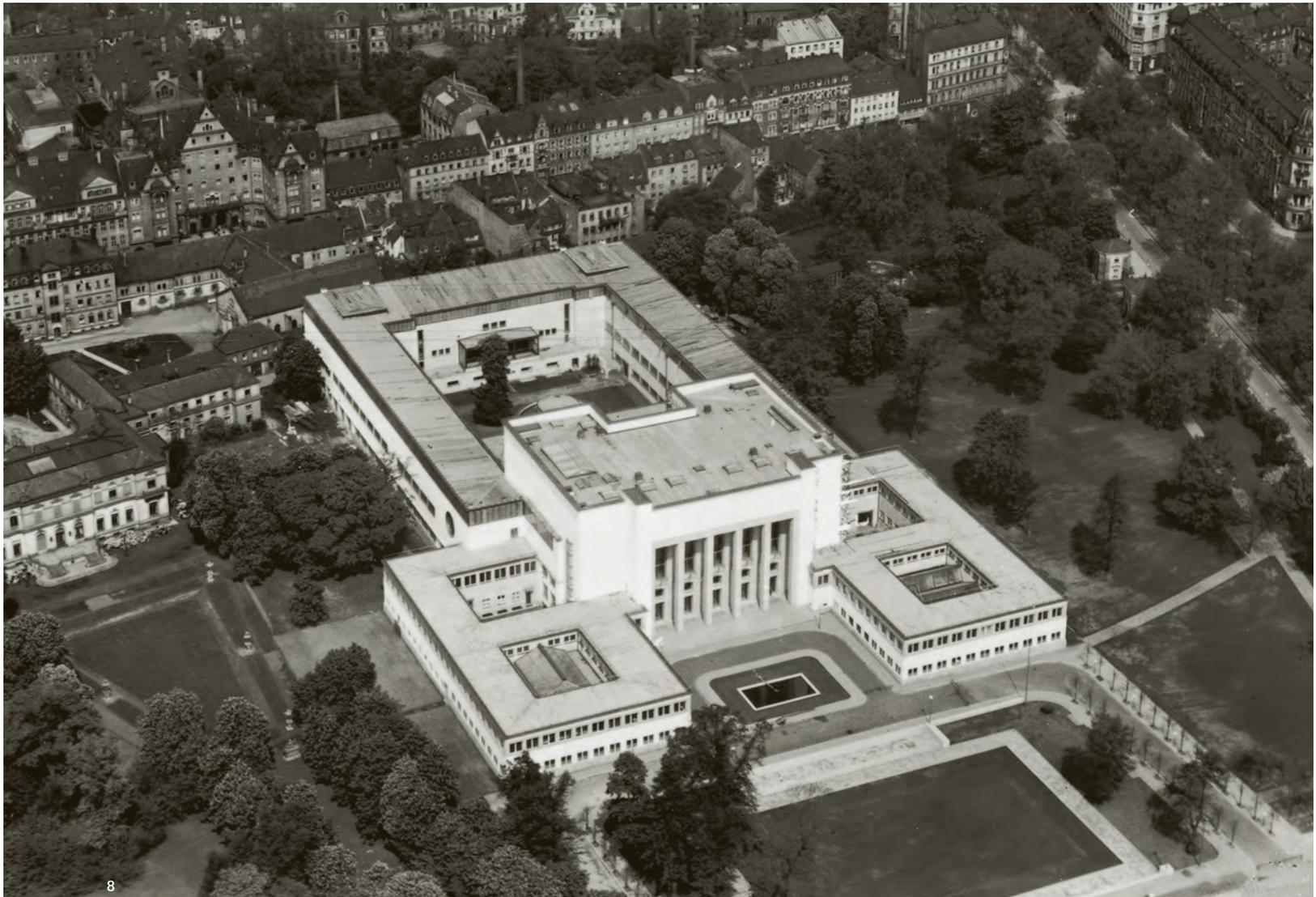
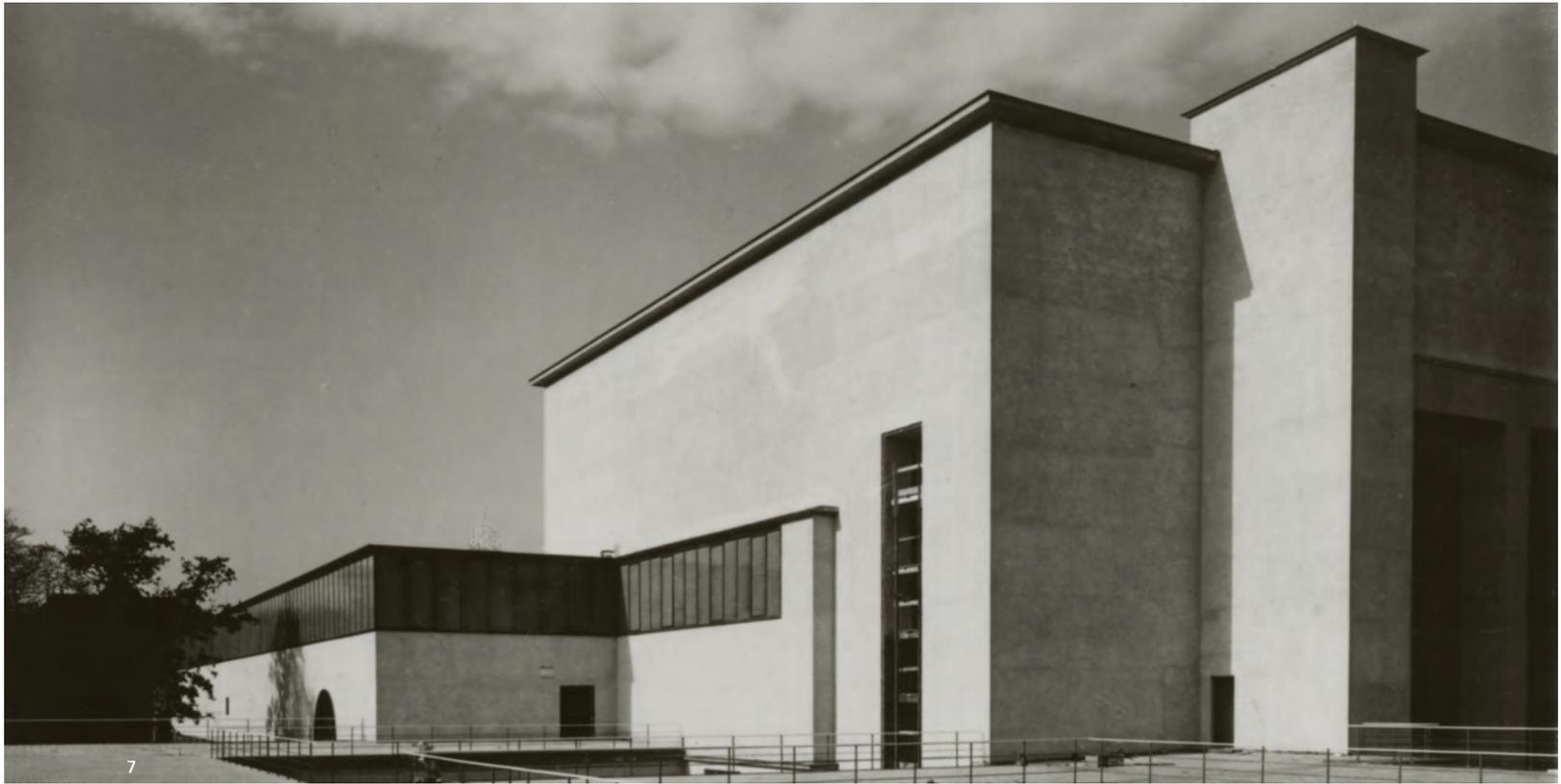
Karl August Lingner strebte keinen Architekturwettbewerb für den Museumsbau an. Er favorisierte den Dresdner Stadtbaurat Hans Erlwein, der jedoch 1914 tödlich verunglückte. Nachdem auch Lingner 1916 starb, wurde 1920 doch ein Nationaler Wettbewerb ausgerufen, der das Marstall-Grundstück am Zwinger vorgab und verlangte, auch die Naturwissenschaftlichen Sammlungen mit einem Gebäude zu berücksichtigen. Den ersten Platz unter 140 Einreichungen belegte Hermann Buchert aus München. Er entwarf eine Anlage, die sich zum Zwinger mit einem Empfangsplatz öffnete. Darum gruppierte er drei Gebäudeflügel in Blockrandbebauung, wobei sich das Deutsche Hygiene-Museum und die Naturwissenschaftlichen Sammlungen gegenüber standen. Entwürfe von Hans Scharoun und Paul Bonatz blieben unberücksichtigt, ebenso wie die Architekten Walter Gropius und Hans Tessenow, die sich später ebenfalls um die Bauausführung bemühten. Alle weiteren Schritte stoppte die Inflation.

Als die Bauplanung 1925 wieder aufgenommen wurde, stand nicht mehr der Marstall zur Debatte, sondern der heutige Standort am Blüherpark, der auch zur I. Internationalen Hygiene-Ausstellung genutzt worden war. Statt eines neuerlichen Wettbewerbs sollte dieses Mal ein Architekt direkt beauftragt werden. Zur Debatte standen Max Hans Kühne, der sich durch seinen Entwurf für den Wettbewerb von 1920 empfohlen hatte, und Wilhelm Kreis, der Lingner bereits die Villa auf der Leubnitzer Straße 30 umbaute und spä-

ter auch die Villa Stockhausen. Zudem hatte sich Kreis gerade mit den Gebäuden für die Gesundheitsausstellung „Gesolei“ in Düsseldorf einen Namen gemacht, die das Deutsche Hygiene-Museum zu großen Teilen konzipiert hatte. Schließlich trat er 1926 die Nachfolge von Heinrich Tessenow in der Dresdner Kunstakademie an und bekam vom Dresdner Oberbürgermeister Bernhard Blüher den Bauauftrag für das Museum. Die Arbeiten begannen 1927 und dauerten bis 1930.

Die Lage des Haupteingangs in einer Achse mit dem Palais im Großen Garten war vorgegeben. Ebenso die funktionalen Teile des Gebäudes: Es sollte das Museum, ein wissenschaftliches Institut und die Lehrmittel-Produktionsstätten aufnehmen. Kreis ließ sich offensichtlich von Tessenows Festspielhaus in Hellerau und vom Bauhaus zur strengen, schnörkellosen Ordnung von Horizontalen und Vertikalen inspirieren. Für das sachlich-schlichte Erscheinungsbild nutzte er das neue Verfahren der Stahlbetonbauweise.

Zwei schmale Kopfbauten rahmen einen Vorplatz, der von dem monumentalen Hauptgebäude dominiert wird, wirkungsvoll unterstrichen durch die hohe Pfeilerreihe der Eingangsfront. Ein Innenhof machte die einzelnen Sektionen der Dauerausstellung zugänglich. Die Verwaltung lag in den Kopfbauten, die Werkstätten im Erdgeschoss des hinteren Gebäudeflügels. Der Gläserne Mensch in einem Atrium am Steinsaal bildete Mittelpunkt und Herzstück der Anlage.





Alte Hülle, neuer Kern

Kriegszerstörung und Wiederaufbau in der DDR



Bilder des Deutschen Hygiene-Museums nach dem Bombenangriff in der Nacht zum 13. Februar 1945 zeigen eine recht intakte Schauffassade. Doch der Eindruck täuscht: Das Gebäude brannte komplett aus, Südflügel und Atrium zertrümmerte ein Bombentreffer, auch West- und Nordflügel wurden schwer beschädigt. Die Ausstellungssäle, Werkstätten, Büroräume und die wissenschaftliche Bibliothek mit 90.000 Bänden überstanden diese Nacht nicht. 80 Prozent des Baukörpers galten als zerstört. Nur das Erdgeschoss des Hauptgebäudes blieb relativ unversehrt, ebenso wie das Direktorenzimmer im Nordflügel.



Das Museumspersonal begann bereits eine Woche nach der Zerstörung mit Aufräumarbeiten. Nach Kriegsende hatte auch die Sowjetische Militäradministration Interesse daran, das Haus wieder herzustellen – Aufklärung über Krankheiten und ihre Bekämpfung war in den Nachkriegsjahren wichtiger denn je für die Bevölkerung. Das Museum wurde 1946 der Deutschen Zentralverwaltung des Gesundheitswesens in der sowjetischen Besatzungszone unterstellt und der Wiederaufbau mit zwei Lotterien des Landes Sachsen finanziert. Schon 1946 eröffnete die erste Nachkriegsausstellung, bezeichnenderweise zum Thema: „Geschlechtskrankheiten. Verhütung und Heilung“, flankiert von Vorträgen für Ärzte und medizinisches Personal. Mit Gründung der DDR unterstand das Deutsche Hygiene-Museum dem Ministerium für Volksbildung und hieß seit 1954 „Zentralinstitut für Medizinische Aufklärung“.

Ende der fünfziger Jahre waren die Gebäudeteile wiederhergestellt – mit erheblichen Umbauten im Inneren. Vor allem die Umwidmung der früheren Empfangshalle zum geschlossenen Steinsaal mit einem Bühnenhaus anstelle des Atriums für den Gläsernen Menschen veränderte den Charakter des Hauses. Der Innenhof konnte nicht mehr zur Erschließung des Museums genutzt werden, vom großräumigen Besucherempfang blieb nur ein Kassenfenster. Die Wandelhalle vor den Sälen im zweiten Stock bekam eine Galerie im typisch geschwungenen Stil der fünfziger Jahre. Später kam noch der Anbau eines Gartensaals dazu. Den Großen und den Kleinen Saal verschmolz Alexander Künzer zu einem Konzert- und Kongresssaal für 1.100 Personen, der von der Eröffnung 1958 bis zur Fertigstellung des Kulturpalastes 1969 der ausgebombten Philharmonie als Hauptspielort diente. Den Ausstellungstrakten wurden im Innenhof Terrassen angefügt, die Werkstätten kamen im Erdgeschoss von Nord-, West- und Südflügel unter. Die Westfassade erhielt eine Stahlbeton-Rahmenkonstruktion mit einfachverglassten Stahlrahmenfenstern zum Innenhof. Die Dauerausstellung erstreckte sich über zwölf Räume auf 4.000 Quadratmetern und zog jährlich 350.000 Besucher an.



- 9 Blick über den zerstörten nördlichen Ausstellungsflügel auf das Hauptgebäude, 1945
- 10 Zerstörter nördlicher Ausstellungsflügel, 1945
- 11 Aufräumarbeiten am nördlichen Ausstellungsflügel, 1946
- 12 Hauptfassade, 1946

Museumsreif marode

Gebäudezustand 1989



- 13 Dauerausstellung, 1980
- 14 Ansicht von Norden, 1999
- 15 Eingang in den Steinsaal, 1999
- 16 Blick in den Innenhof, Westflügel, 1999

Das Deutsche Hygiene-Museum präsentierte sich nach 1989 in einer denkbar schlechten Verfassung. Der hastige Wiederaufbau nach 1945 in einer Zeit des absoluten Mangels hatte häufig zu Notlösungen und zum Einsatz minderwertiger Baustoffe geführt, die mittlerweile Materialermüdung zeigten. Legendär war die Zweirohr-Warmwasser-Pumpheizung aus der Entstehungszeit des Hauses, die immer noch ihren Dienst tat. Bei ihrem Einbau 1927 bzw. 1930 war sie ein hochmodernes Heizungssystem. 60 Jahre später allerdings war sie selbst museumsreif geworden. Mit der Lüftungs- und der Klimaanlage verhielt es sich ähnlich. Kurz: Das ganze Gebäude brauchte eine durchgängige, allumfassende Rekonstruktion, angefangen bei den Dächern über den Fassadenputz bis hin zur Abwasserbeseitigung.

Dazu kam, dass die einst sinnige Aufteilung der Gebäudeteile durch die Vielzahl der Funktionen, die sie mittlerweile zu erfüllen hatten, kaum noch nachvollziehbar war. So kamen zu den Ausstellungsflächen beispielsweise die Räume für das Regionalbüro der WHO und für die Koordinierung von Lehr- und Fernstudien-gängen. Zu Kongress- und Steinsaal gehörten der Gästeraum und der Gartensaal sowie Technik-, Garderoben- und Büroräume, es gab Gästezimmer und eine Hausmeisterwohnung. Neben den Lehrmittel-Werkstätten beheimatete das Haus eine Buchbinderei, Fotolabore, Bibliothek und Lesesaal, und im südlichen Kopfbau saß der Sender Dresden mit seinen Büros und Studios. Mit anderen Worten: Über die Jahre hatte das Gebäude einen durch und durch unorganisierten und verschlissenen Charakter angenommen.

Allerdings wurden die dringend nötigen Instandhaltungsmaßnahmen auch deshalb nicht vorgenommen, weil seit 1986 ohnehin die Vorbereitungen für eine Generalsanierung liefen, die im Jahr 1990 hätte beginnen sollen. Schon damals war vorgesehen, den Innenhof zu entkernen und wieder zur Erschließung des Hauses zu nutzen. Der geschlossene Steinsaal sollte einem lichtdurchfluteten Foyer weichen, die Werkstätten gemeinsam mit dem Lehrmittelbetrieb im benachbarten Robotron-Gelände unterkommen. In einer Denkmalpflegezielstellung hielt der Chefkonservator Gerhard Glaser fest, welche Bausubstanz Priorität hatte: Die von Wilhelm Kreis nämlich. Die Einbauten aus den fünfziger Jahren dagegen würden den ursprünglichen Charakter nur „verunklären“.

Wende und Wiedervereinigung verhinderten die Ausführung dieser Planungen. Nach 1989 stand zunächst eine Aktualisierung des Museumskonzeptes an, auf der die künftige Neuorganisation der Gebäudeteile basieren sollte.



14



15



16



Licht ins Haus!

Baufachliche Definition der Bauaufgabe für den Wettbewerb 1990

Um die Bauaufgabe zu fassen, mussten nach 1989 zunächst die Funktionen des Hauses analysiert, entflochten und neu geordnet werden. Am dringendsten wurde das Foyer als Empfangsraum eingefordert, der auch als Ausgangspunkt zur Erschließung der Dauerausstellung und der Veranstaltungsräume dienen sollte.

1990 schrieb die staatliche Bauverwaltung (ab 2003 SIB) einen Architekturwettbewerb aus. In den Wettbewerbsunterlagen formulierte die Museumsleitung weitere Prioritäten bei der Sanierung. Eine wichtige Entscheidung bestand darin, auf die Lehrmittelproduktion, die zu den Gründungsaufgaben des Hauses gehörte, zu verzichten. Der damit gewonnene Platz machte die Einbauten im Innenhof überflüssig. Auch der Kopfbau Süd wurde mit dem Auszug des Senders Dresden frei. Andere Planungen, wie die Unterbringung des Archives in den Kellerräumen, mussten nach der Flut 2002 neu überdacht werden.

DIE WICHTIGSTEN BAUAUFGABEN AUS DEM ARCHITEKTURWETTBEWERB VON 1991*

- 1 *Hauptbau: Eine Eingangshalle bzw. ein großzügiges Foyer soll der Erschließung des Hauses, besonders der Ausstellungen, dienen. Abriss des Gartensaals im Kongress- und Veranstaltungszentrum im 2. OG, bessere Erschließung des Kongress- und des Hörsaals.*
- 2a *Kopfbau Südseite: Einbau eines eigenen Zugangs, eines offenen Treppenhauses, eines Foyers im 1. OG, drei Seminarräume im Sockelgeschoss, drei im 1. OG, Erhalt des großen Saals im Sockelgeschoss. Die Bibliothek im 1. OG soll in historischer Form bestehen bleiben, mit einem Lagerraum in der Nähe (evtl. Keller).*
- 2b *Kopfbau Nordseite: Sitz der Verwaltung und Museumsleitung. Im Erdgeschoss liegen Archiv, Projektbüros, Büros des Forschungsbereiches und Arbeitsräume. Die Werkstätten werden zu Büroräumen. Der Innenhof wird wieder hergestellt, das Archiv soll in den Kellerbereich des Kopfbaus/Mitteltraktes ziehen. Statt der Kantine sind Teeküchen vorgesehen.*
- 3 *Ausstellungstrakt: Museums- und Ausstellungsbereich sind im 1. und 2. OG des Hauptbaus untergebracht, der Innenhof soll zusätzliche Möglichkeiten zur Erschließung bieten. Die Werkstätten im Sockelgeschoss behalten ihren Platz.*
- 4a *Querbau (stadtseitig): Museums- und Ausstellungsbereich liegen im 1. und 2. OG. Die Räume der DHM Lehrmittel GmbH sollen als Werkstätten genutzt werden.*
- 4b *Querbau (hofseitig): Nachträglich angebrachte Räume der DHM Lehrmittel GmbH entfallen.*
- 5 *Terrassen: Die angebauten Terrassen im Innenhof entfallen.*

* aus den Wettbewerbsunterlagen zum Ideenwettbewerb Deutsches Hygiene-Museum von 1991

Entwurf versus Kosten

CoopHimmelb(l)au als Gewinner des Architekturwettbewerbs von 1990 und erneutes Auswahlverfahren



18 Vorplatz mit Blick auf das Seminargebäude, Kopfbau-Süd, 2011

19 Marta-Fraenkel-Saal im Seminargebäude, Kopfbau Süd, 2010

Das zentrale Anliegen im Architekturwettbewerb von 1990 lautete: „Aufgabe ist es, unter Beachtung der historischen Struktur und Großzügigkeit eine Lösung zu finden, die dem Bauwerk wieder eine angemessene architektonische Qualität zurück gibt und der inhaltlichen Zielsetzung unserer Zeit Gestalt verleiht“.

Das Preisgericht, darunter Chefkonservator Gerhard Glaser vom Landesamt für Denkmalpflege, Direktor Martin Roth und Ausstellungsdirektor Klaus Vogel vom Deutschen Hygiene-Museum sowie Baudirektor Siegfried Kendel von der staatlichen Bauverwaltung, entschied am 6. Juli 1992 über neun Einreichungen. Das Wiener Architekturbüro Coop Himmelb(l)au ging daraus als Sieger hervor, dessen Entwurf durch Rücksichtnahme auf den Ursprungsbau von Wilhelm Kreis überzeugte: „Die Außenseiten werden bis auf die Eingangszone nicht angetastet.“ Dabei fügte der Entwurf jedoch eigene Bauelemente „eigenständig, maßstäblich angemessen“ hinzu. Im Innenhof sollte nach Beseitigung der Einbauten ein bügelartiges Bauwerk als Verteiler in die verschiedenen Geschosse dienen, den eine Rampe mit einer aus der Mittelachse gedrehten Empfangshalle im Steinsaal verband. Von außen besonders auffällig geriet ein Eingriff in die Hauptfassade: Die Pfeilerreihe wurde teilweise von einem weit herausragenden Dach-Vorbau für ein neues Eingangsportal zerschnitten.

Das Wiener Coop-Büro bekam in Folge auch einen Bauauftrag und veranschlagte eine Summe von 160,9 Millionen DM für den Umbau des Museums. Der Haushalt des Freistaates Sachsen sah dafür allerdings höchstens

30 Millionen DM vor. Deshalb wurde das Bauvolumen zunächst in überschaubare Abschnitte unterteilt. Den Anfang der Sanierung bildete 1995 der Kopfbau Süd, der nach dem Auszug des Senders Dresden bereits leer stand. Für ihn waren 3,8 Millionen DM eingeplant. Nach dem Einbau des Marta-Fraenkel-Saals und einem verglasten Einschnitt in Fassade und Baukörper, der den Eingang markiert, wuchsen die Kosten auf 12 Millionen DM an.

Erneutes Auswahlverfahren

Es zeichnete sich mehr und mehr ab, dass sich die Pläne des Büros Coop Himmelb(l)au nicht mit dem Haushalt des Freistaates Sachsen vereinbaren ließen, und die Zusammenarbeit wurde 1996 beendet. Für ein neues Vergabeverfahren formulierte das Sächsische Staatshochbauamt die Sanierungsziele noch einmal neu: Priorität hatten nun die Substanzerhaltung und die Wiederherstellung des äußeren Erscheinungsbildes nach den ursprünglichen Plänen von Wilhelm Kreis. Zu beachten waren Statik, Brandschutz, Haustechnik, behindertengerechte Erschließung des Gebäudes und die sichere Betreibung der Kongressräume. Technische Neuerungen sollten im Hinblick auf niedrige Betriebskosten vorgenommen werden. Für aufwändige Details bot der Kostenrahmen von 50 Millionen DM für den ersten Bauabschnitt, der die Neustrukturierung und Sanierung des Hauptgebäudes umfasste, keinen Spielraum. Beim folgenden Auswahlverfahren erfüllten die architektonischen Lösungsvorschläge von Prof. Peter Kulka diese Vorgaben ideal, so dass der neue Planungsauftrag an sein Büro ging.



19

Kulka trifft Kreis

Architektonische Lösung von Prof. Peter Kulka



Prof. Peter Kulka sah eine Öffnung der inneren, zentralen Bereiche vor und setzte zeitgenössische Elemente nur behutsam ein. „So entsteht eine spannungsvolle, fließende Raumfolge im Erdgeschoss – über das Hauptfoyer erreicht man einen 5-schiffigen zentralen Raum, dessen Mitte wieder der alte Steinsaal bildet und von wo aus sich das gesamte Museum erschließt“, heißt es in den Entwurfsunterlagen zum ersten Bauabschnitt. Der zweite Abschnitt umfasste die Räume für Wechselausstellungen. Im dritten schließlich waren der Ausbau des Kongressbereichs, der Depotbau und der Endausbau des Kinder-Museums und der Werkstätten im Sockelgeschoss vorgesehen.

Um die klaren Formen des Gebäudes und der Innenräume zu unterstreichen, setzte Kulka auf eine klare Farbgebung mit häufig kräftigen Tönen. So leuchten der Große Saal, das Café und der Aufenthaltsraum für Schüler in Korallenrot, Buchshop und Garderobe in Gelbgrün und der Hörsaal in Magentarot. Diese farbigen Akzente einzelner Räume stehen im Kontrast zum sonst durchgängig weiß-schwarzen Farbkonzept: Weiß die Wände, Schwarz der geschliffene Gussasphalt der Fußböden.



ZITAT PROF. PETER KULKA

„Mit meinem Entwurf ging ich auf das ursprüngliche Konzept von Wilhelm Kreis ein. Ich nahm alle späteren Hinzufügungen, die zwischen 1945 und 1990 entstanden sind, zurück, um die ursprüngliche Empfangshalle wieder herzustellen: 1930 mündete das breite Mittelschiff – getrennt durch eine gläserne Wand – in einen kleinen quadratischen Schmuckhof. Nach der Sanierung endet die Empfangshalle nun wieder mit einer gläsernen Wand. Daran schließt sich jetzt eine Terrasse an, die weit in den großen Innenhof reicht und in eine Bepflanzung mit Birken überführt. Der dunkle Kern des Gebäudes erhält damit eine lichte Durchlässigkeit. Dem gerichteten dreischiffigen Saal wurden angrenzende Seitenräume als „Taschen“ für ein Café und den Museumsshop zugeordnet. Daraus entstehen Querwege zur Erschließungsachse, die den Eingangssaal zu einem Platz werden lassen, an dem sich die Wege der Museumsbesucher kreuzen. Die den Innenhof umgebenden Ausstellungssäle haben, wie im ursprünglichen Zustand, eine gleichmäßige Beleuchtung durch eine Tageslichtdecke erhalten. Der Große und Kleine Saal im Obergeschoss wurden hergerichtet und bereichern Dresden mit einem modernen feierlichen Veranstaltungssaal.“

Nach den Worten des Museumsdirektors Prof. Klaus Vogel ist „ein spannungsvoller, ästhetisch überzeugender Dialog des historischen Gebäudes der Klassischen Moderne mit einer sehr individuellen, zeitgenössischen Architektursprache entstanden. Zugleich schuf Prof. Peter Kulka ein Bauwerk, das alle Funktionen des modernen Museumsbetriebs vorbildlich erfüllt.“

20 Oberlichtsäle vor Einbau der Dauerausstellung
»Abenteuer Mensch«, 2003

21 Prof. Peter Kulka, 2007

22 Frontansicht, Animation

23 Blick vom Innenhof auf die Rückseite der
Hauptfassade, 2010



22



23

Verlust und Gewinn

Denkmalpflegerische Anforderungen und Zielstellungen

- 24 Frontansicht, 1993
- 25 Gästeraum, 1990
- 26 Wandelhalle vor dem ehemaligen Kongress-Saal, 1990
- 27 Ehemaliger Kongress-Saal, 1999

Die modernen Anforderungen und die zahlreichen Umbauten des Deutschen Hygiene-Museums erschwerten der Denkmalpflege einen stringenten Kurs. Zum einen orientierte bereits die Denkmalpflegezielsetzung von 1986 auf die originalen Planungen von Wilhelm Kreis. Zum anderen war die Sensibilität für die Einbauten der Fünfzigerjahre gestiegen – insbesondere für die eigenständige Qualität des Kongress-Saals. Letztlich setzte sich die eine Priorität der Dreißigerjahre durch – die allerdings den Verlust vieler Umbauten aus den fünfziger Jahren beinhaltete. Beim Entwurf des Architekturbüros Coop Himmelb(l)au bemängelte der Landeskonservator des Landesamtes für Denkmalpflege Gerhard Glaser den Eingriff in die Pfeilerreihe der Einfangsfront: „Die Hauptfassade ist (...) als Gesamtkunstwerk der Neuen Sachlichkeit in der Wirkung beeinträchtigt. Besonders negativ ist der weitaus tragende Vorbau vor dem Portikus zu werten.“ Häufig erwies sich

ohnehin, dass Rückgriffe auf die Kreis'schen Originalpläne am besten zum strengen Kostenkorsett des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen passten.

Ein Detail führte zu einer längeren Diskussion: Den Schriftzug „Deutsches Hygiene-Museum“ hatte Wilhelm Kreis ursprünglich nicht großformatig auf dem Architrav des Eingangsportals, sondern in diskreterer Form am Kopfbau Nord angebracht. Die Portal-Buchstaben gelangten erst 1936 auf die Fassade und wurden in den sechziger Jahren mit Neonlicht unterlegt. Auf sie wurde nach der Sanierung verzichtet.

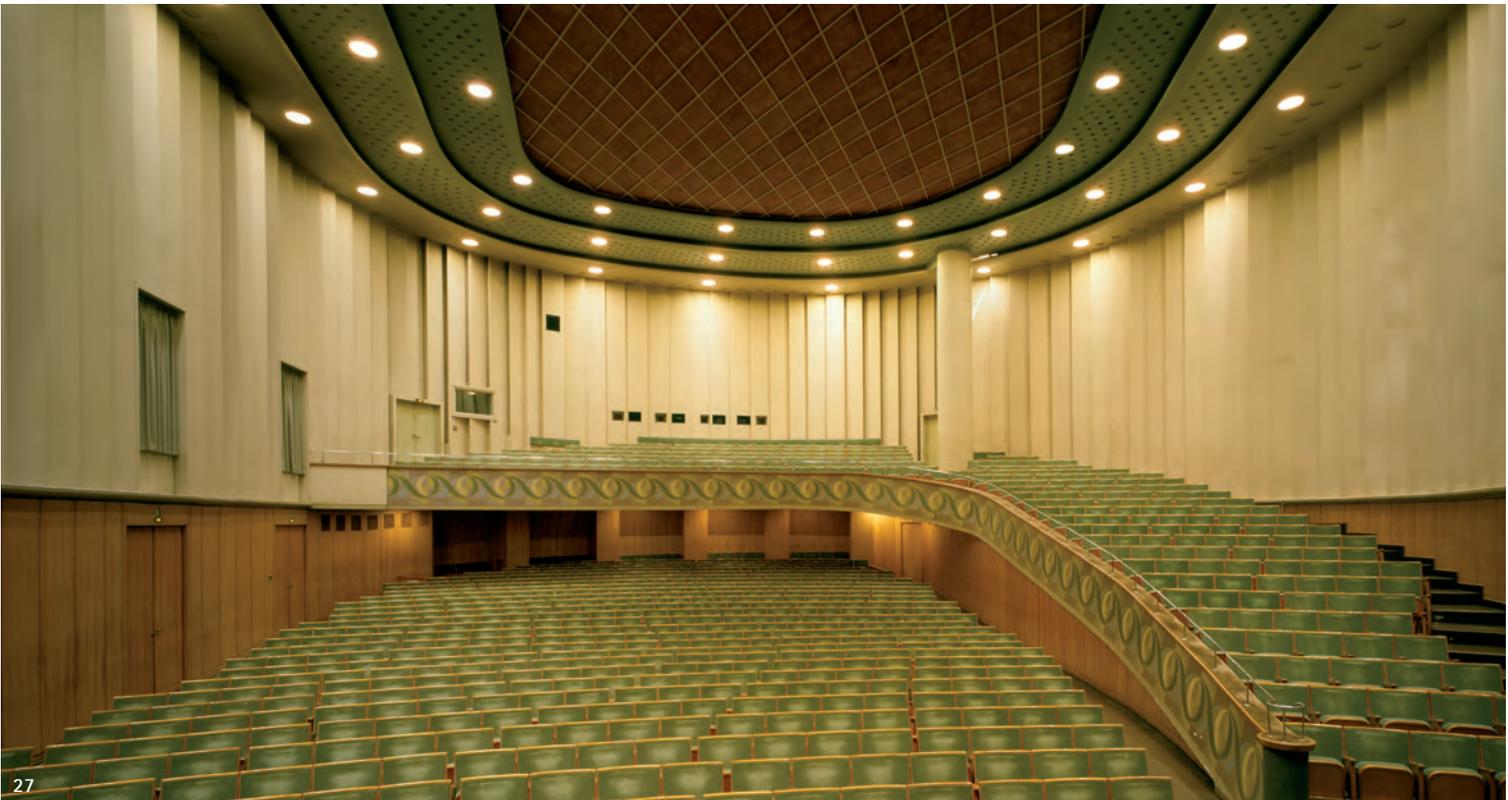


DR. HARTMUT RITSCHEL

Abteilungsleiter beim Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

ANMERKUNGEN AUS DENKMALPFLEGERISCHER SICHT

Die Sanierung und Modernisierung des Deutschen Hygiene-Museums war denkmalpflegerisch kein leichtes Unterfangen, denn schon die Ausgangssituation war uneindeutig: Einerseits wurde der Bau von Wilhelm Kreis 1945 zu 70 bis 80 Prozent beschädigt, andererseits entstand nach dem Krieg durch Alexander Künzer eine den damaligen ästhetischen Vorstellungen folgende, auf Dauer angelegte anspruchsvolle Neugestaltung, speziell im Bereich des Kongress-Saales, seines Foyers und der angrenzenden Räume. Anders hingegen bewertete man schon damals den an Stelle der Empfangshalle eingerichteten Steinsaal. Bei der jetzigen Planung ging es also um die Frage, welche Zeitschichten präsentiert, welche Rückführungen auf den Ausgangszustand und welche Neugestaltung denkmalpflegerisch begründet oder zu rechtfertigen sind. Das Ergebnis fällt zwangsläufig unterschiedlich aus. Einerseits gelang es gerade im äußeren Erscheinungsbild, den „weißen Tempel“ der Erbauungszeit wieder erlebbar werden zu lassen, wozu neben dem Neuputz vor allem die sprossenlosen Metallfenster in den beiden Flügelbauten und die durchgehenden Fensterbänder im 2. Obergeschoss des Ausstellungsteiles beitragen, andererseits verfremdet das mit ausstellungspraktischen Argumenten begründete Schließen der Fenster eine Etage tiefer das Bauwerk in seiner Gesamtwirkung. Zum geänderten Erscheinungsbild gehört auch, dass der Vorplatz neu gestaltet und die Originaleingangstüren ersetzt wurden. Von den Verlusten der Nachkriegsgestaltung ist die Beseitigung des Kongress-Saales mit der von Max Lachnit entworfenen Ornamentmalerei an der Rangbrüstung sicher der gravierendste, wengleich hierzu aus technischen und Brandschutz-Gründen keine vernünftige Alternative bestand. Die restauratorische Aufarbeitung des historischen Mobiliars im Direktions- und im Sitzungszimmer ist hingegen besonders anzuerkennen.



Herausforderungen und Lösungen

Baudurchführung und Projektsteuerung

28 Umbauarbeiten im Großen Saal, 2008

Das Sächsische Staatsministerium der Finanzen setzte 1997 eine klare Obergrenze von 29,399 Millionen Euro für die Sanierung des Deutschen Hygiene-Museums. Unter diese Summe mussten sich alle baulichen Maßnahmen unterordnen. Im Februar 2002 konnte die staatliche Bauverwaltung mit den Arbeiten beginnen, und das Gebäude gab mit den Abbrüchen der unerwünschten Einbauten nach und nach seinen tatsächlichen Zustand preis. Der stellte sich als deutlich schlechter dar, als Erkundungen der Konstruktionen vor Beginn annehmen ließen. Beispielsweise gingen bei Sandstrahlarbeiten die Querschnitte von tragenden Teilen in kürzester Zeit verloren – die Betonqualität aus der Zeit der Erbauung und des Wiederaufbaus in den fünfziger Jahren war denkbar schlecht. Die statisch-konstruktive Ertüchtigung des Rohbaus war jedoch das wichtigste Bauziel, auch wenn mehr Mittel als geplant dafür aufgewendet werden mussten. Das erforderte stets neue Kompromisse. Im Laufe des Baufortschrittes stellte sich heraus, dass mehrere Bereiche lediglich als sanierter Rohbau abgeschlossen werden konnten. Gemeinsam mit dem Stiftungsvorstand beriet der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) immer wieder neu über die nächsten Schritte. So konnten die Planungen ständig dem Baugeschehen angepasst und einzelne Teilleistungen gezielt angesteuert werden.

Bereits im November 2003 konnte der SIB wesentliche Teile aus dem Bauabschnitt I im Hauptgebäude des Museums der Stiftung zur Nutzung übergeben. Dazu gehörten die museal ausgebauten Seiten- und Querflügel, die Werkstätten und Depotbereiche im Erdgeschoss und im Innenhof sowie die zentralen Besucherbereiche mit der Gastronomie im Sockelgeschoss. Der Große und der Kleine Saal, die aus dem zurückgebauten Kongress-Saal entstanden, wurden in einen Zwischenzustand versetzt, in dem sie bereits für Veranstaltungen und Ausstellungen genutzt werden konnten.

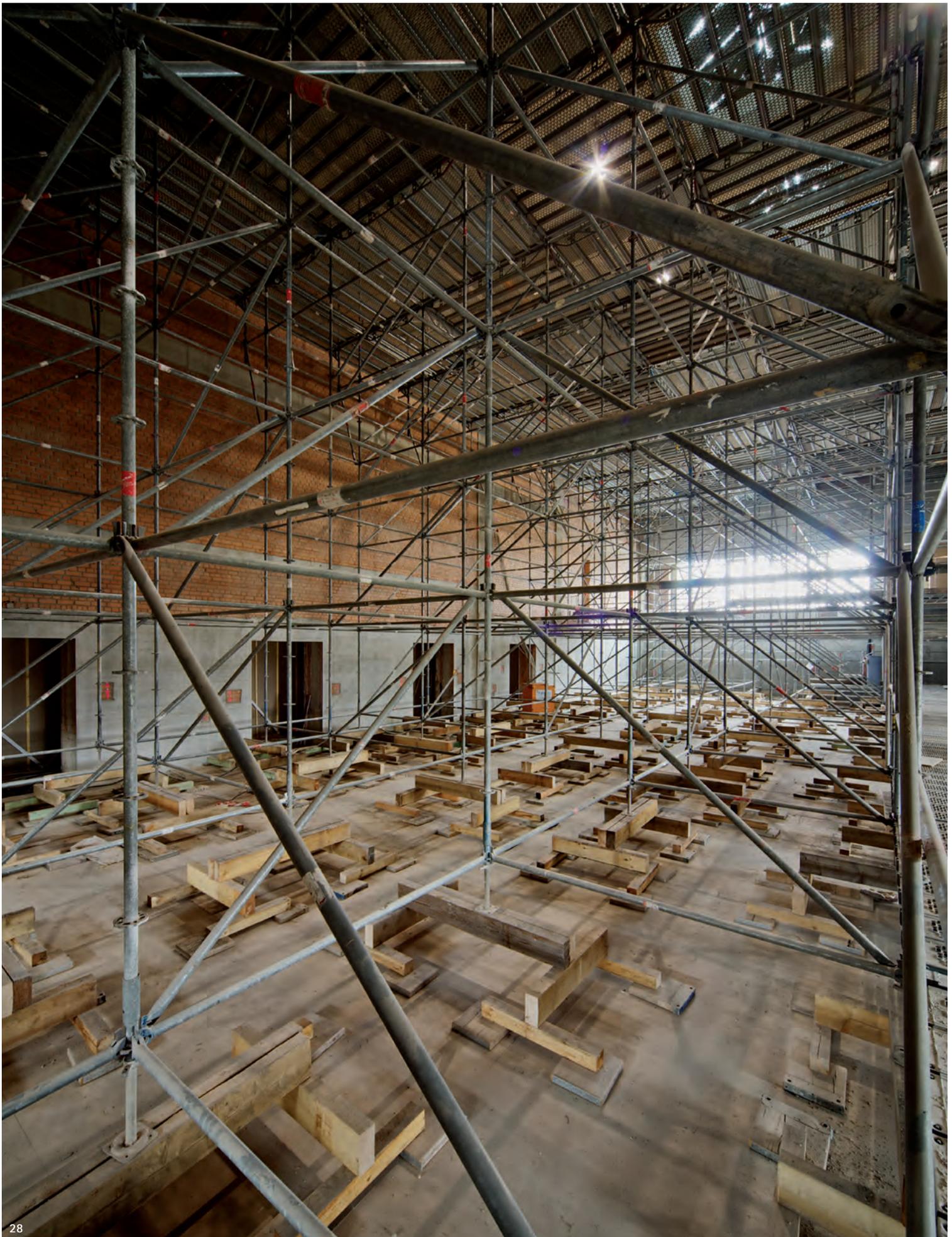
Die Kopfbauten, der Museumsshop, der abschließende Ausbau des Großen und Kleinen Saals, der Museumsgarten, der Vorplatz, das Kinder-Museum und die Kinder-Werkstatt als Bestandteile des dritten Bauabschnitts konnten bis 2011 fertig gestellt werden. Zusätzliche Flutmittel ermöglichten zudem, das Gebäude und das Depotbauwerk im Hof gegen künftige Flutereignisse zu schützen.

Technische Lösungen im Gebäude

Das Deutsche Hygiene-Museum mit seinen verschiedenen Funktionen stellt spezielle Anforderungen an die Gebäudetechnik. Im Ausstellungs- und Depotbereich erfordern die Sammlungsgüter beispielsweise eine besonders sensible Klimatechnik: Der Klimakorridor beträgt 20 bis 28 °C bzw. 45 bis 55 Prozent Luftfeuchte. Zudem sollten Belüftung und Beleuchtung zur modernen Ausstellungskonzeption passen und die späteren Betriebskosten möglichst gering ausfallen.

Kühlwassererzeugung mit Grundwassernutzung

Das Institut für Luft- und Kältetechnik Dresden (ILK) entwickelte für die Kühlung des Gebäudes raumlufttechnische Anlagen, die auf kühles Grundwasser zurückgreifen: Drei Vertikalfilterbrunnen führen es zum Wärmeüberträger im Gebäude, wo es den Kaltwasserkreislauf des Gebäudes abkühlt. Danach fließt es über eine Infiltrationsanlage aus fünf Vertikalfilterbrunnen zurück in den Grundwasserhaushalt. So beträgt der für Kühlung anfallende CO₂-Ausstoß nur 38,4 Tonnen im Jahr – gegenüber 184 Tonnen für eine strombetriebene Kompressionskälteanlage. Zudem erforderte das System keine Eingriffe in die denkmalgeschützte Bausubstanz, denn die statische Lastenverteilung, Schwingungs- und Körperschallentkopplungen entfielen.



28



29



Gebäudeklima

Die Ausstellungsbereiche dürfen nur einen sehr niedrigen Schalleistungspegel von 40 dB(A) aufweisen. Auch Zugluft ist zu vermeiden. Die Luftaustrittsgeschwindigkeit an allen Luftauslässen muss also gering sein. Das ILK Dresden projizierte dafür Quellluftinduktionsgeräte, die es ermöglichen, die Raumluft mit einem sehr geringen Volumenstrom auszutauschen. Betriebskostensparend wirkt sich hier die niedrige Leistung der Ventilatoren aus; zudem wird das Kühlpotential der Abluft zur Vorkühlung der Zuluft verwendet. Im Winter sorgen spezielle Wärmegeneratoren für die Rückgewinnung von Wärme und Feuchtigkeit aus der Abluft, die dann die Außenluft vorwärmt. Den Wärmebedarf des Gebäudes decken die Dresdner Stadtwerke DREWAG über eine Fernwärme-Übergabestation. All diese Faktoren tragen zu einem vorbildlich niedrigen Primärenergiebedarf des Museums bei.

Lichtplanung

Der konservatorische Grenzwert für die Helligkeit liegt bei ca. 250 Lux. In der Dauerausstellung im 2. OG sind die umlaufenden Oberlichter das wichtigste Beleuchtungselement. Das einfallende Tageslicht beleuchtet die Räume über eine Lichtdecke gleichmäßig von oben, unterstützt von einer zusätzlichen, künstlichen Ergänzungsbeleuchtung. Sonnenschutzscreens hinter den Oberlichtern verhindern extremen Lichteinfall. Eine Lichtsteuerung schaltet die Ergänzungsbeleuchtung bei Bedarf zu.

Die Räume der Sonderausstellungen im 1. OG verfügen über keine Öffnung nach außen. Lichtschienen und spezielle Beleuchtungskörper ermöglichen unabhängig vom Tageslicht eine flexible und individuelle Inszenierung. Die Anordnung der Beleuchtungsschienen wurde so gewählt, dass die Ausstellungswände optimal ausgeleuchtet werden können.



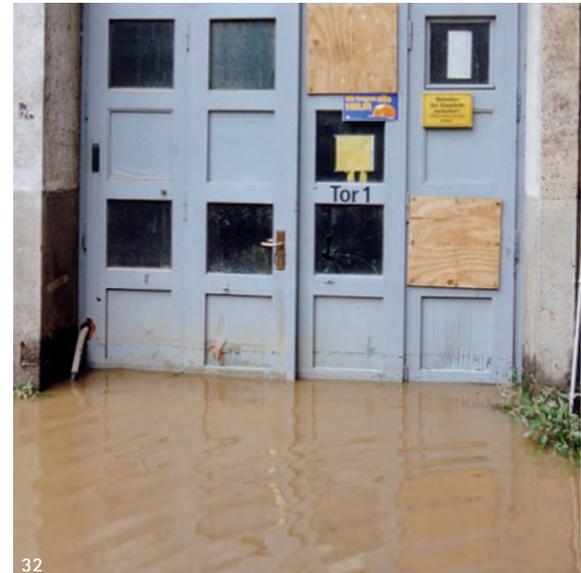
31

- 29 Ausbau eines Oberlichtsaals, 2003
- 30 Dacharbeiten, 2003
- 31 Blick in den überfluteten Innenhof nach dem Elbehochwasser, 2002
- 32 Überschwemmung durch die Weißeritz von Süden, 2002

Auswirkungen der Flut 2002 auf die Bauplanung

Die außergewöhnliche Flut im August 2002 beeinflusste die weiteren Bauplanungen erheblich. Schließlich überschwemmten der Kaitzbach und die Weißeritz die Umgebung des Deutschen Hygiene-Museums mit bis zu 40 Zentimeter hohen Wasserständen. Kellerräume, Kollektorgänge und das Sockelgeschoss standen bald unter Wasser – allen voran die neue Trafostation im nördlichen Kopfbau. Damit fiel die gesamte Hauselektrik aus, einschließlich Aufzügen und Telefonanlage.

Das Wasser drang auf verschiedenen Wegen in das Gebäude ein: Als Überschwemmung, über Grundhochwasser und durch Rückstau in der Kanalisation. Die künftige Bauplanung musste also diese Möglichkeiten reduzieren. Um dem Oberflächenwasser zu begegnen, wurden sensible Stellen wie Kellerlichtschächte geschlos-



32

sen und die Durchfahrten mit Schotten versehen. Den Stand des Grundwassers regulieren die Vertikalfilterbrunnen der Gebäudeklimaanlage. Darüber hinaus wurden die Grundmauern gegen anstehendes Wasser abgedichtet und Bauteile wie z.B. das spätere Ersatzdepot im Innenhof gegen Auftrieb gesichert. Rückstauklappen verhindern eine Flutung des Gebäudes über das Abwassersystem. Alte Leitungen wurden aufgespürt und zurückgebaut, die übrigen Leitungen druckwasserdicht ausgeführt.

Eine komplette Neuplanung verlangte das Depot, das ursprünglich in den Kellerräumen unterkommen sollte. Als ästhetisch und wirtschaftlich gelungene Lösung erwies sich der Einbau in den Innenhof.



Zurück auf Weiß

Äußere Erscheinung des Gebäudes & Außenbeleuchtung



33 Wiese vor dem Museum während des Evangelischen Kirchentags, 2011

34 Südliche Seitenansicht vom Blüherpark, 2008

In seinem äußeren Erscheinungsbild wurde das Gebäude im Wesentlichen auf den Zustand von 1930 zurückgeführt. Dazu tragen ganz wesentlich der weiße Putz, der Rückbau der aufgemauerten Brüstungen auf den beiden Kopfbauten sowie die Demontage des Schriftzuges „Deutsches Hygiene-Museum“ an der Hauptfassade bei. Es fanden aber auch einige gravierende Veränderungen gegenüber dem Originalzustand statt: So wurden die ursprünglichen Eingangstüren aus Aluminium durch moderne Glastüren ersetzt und die Fenster in der gesamten Sonderausstellungsetage zugemauert, wodurch das Gebäude nun einen deutlich kompakteren Eindruck macht.

Zum Innenhof hin öffnet sich die Empfangshalle wieder mit einem großen Glasfenster. Diese Öffnung des Gebäudes setzt sich über die zwei darüber liegenden Geschosse fort, von der Terrasse auf der Rückseite des Großen Saals bis hinauf zur „Brücke“ auf der Ebene des Hörsaals.

Äußere Erscheinung

Die Sanierung der Außenhülle erfolgte auf sanfte Art. Das Gebäude wurde weitestgehend auf die ursprüngliche Fassung von Wilhelm Kreis zurückgeführt. Dennoch gibt es einige Neuerungen, die sich in das Gebäude

einfügen, als wären sie von Wilhelm Kreis so geplant. Dies betrifft insbesondere die Hof-fassade vis-à-vis der Empfangshalle, aus der sich eine Art Schaufenster herauschiebt, das den Terrassensaal – einen kleinen Vortrags- und Arbeitsraum für Gruppen – mit viel Tageslicht versorgt. In der unteren Ausstellungsebene wurden die ursprünglichen Fenster zum Innenhof zugemauert, um den Anforderungen an die wechselnden Ausstellungen gerecht zu werden und diese Räume als „Black Box“ mit unterschiedlichen Kunstlichtszenen nutzen zu können. Im Gegensatz hierzu erhält die obere Ausstellungsebene mit der Dauerausstellung über die seitlichen Fensterbänder oberhalb der Tageslichtdecke eine natürliche Belichtung.

Nach der Sanierung strahlt das Gebäude wieder ganzheitlich in Weiß und es erscheint trotz seines monumentalen Baustils elegant und zeitlos.

Außenbeleuchtung

Das Museum als öffentliches Gebäude muss auch in den Abendstunden und in der Nacht gut erkennbar sein. Hierfür wurde besonders der Vorplatz mit Hauptportal und seitlichen Kopfbauten illuminiert. Die Beleuchtung erfolgt allerdings weitestgehend zurückhaltend, sodass die Leuchten kaum direkt zu sehen sind. Der Vorplatz wird seitlich von Einbau-



35



36

strahlern gesäumt, die die beiden Kopfbauten links und rechts erhellen. Beim Hauptbau entschloss man sich zu zwei Beleuchtungsvarianten, einmal von oben und einmal von unten.

Zusätzlich verstärkt das Museum auch am Tage seine Außenwirkung durch den zwölf Meter hohen Werbeträger, auf dem die wechselnden Ausstellungen und Veranstaltungen auf farbigen Plänen angekündigt werden. In der Nacht wird dieser zu einer beleuchteten Skulptur.

Im Innenhof wird das dezente Lichtkonzept fortgesetzt. Die Längsseiten werden durch Bodenstrahler gesäumt, die dem Innenhof mit seinen Birken auch in der Nacht eine Begrenzung geben und ihn zu einem eigenen Raum werden lassen.

Vorplatz

Zwischen der Hauptfassade des Palais' im Großen Garten und dem Portikus des Deutschen Hygiene-Museums liegt eine städtebauliche Haupt- und Sichtachse – auch wenn sie momentan durch unverschnittene Baumkronen eingeschränkt ist. Dennoch ist die einladende Wirkung aus der Ferne einer der Faktoren für das Besucheraufkommen. Auf dem Vorplatz wirkte eine mittig gelegene Rasenfläche mit dominanten Wasserbecken störend, sie versperrte den Zugang und schränkte die Nutzungsmöglichkeiten ein. Wegen dieser sensiblen Situation ging die Neugestaltung des Vorplatzes mit schwierigen – und andauernden – Diskussionen einher.



37

35 Nördliche Seitenansicht von der
Lingner-Allee, 2007

36 Hauptfassade mit Informations-Turm, 2009

37 Vorplatz in Abendstimmung mit
Außenbeleuchtung, 2011

ZITAT PROF. PETER KULKA

„Die erste Idee war, den gesamten Vorplatz als schiefe Ebene zu den Eingängen im Hauptgebäude zu führen – konsequent Rollstuhlfahrer- und Kinderwagengerecht. Das Landesamt für Denkmalpflege forderte jedoch den Erhalt der siebenstufigen Treppenanlage, die wie eine Basis für die Pfeiler vor dem Eingangsportal wirkt.

Um dem Museum dennoch einen barrierefreien Zugang zu gewähren, erstreckt sich nun eine Rampe von der Vorderkante des Platzes bis zur zweiten Türachse des Hauptportals und durchbricht wirkungsvoll die Symmetrie der Anlage. Durch ihre seitliche Verblendung und ihren Belag aus Granit ist sie dennoch ein integraler Bestandteil des Vorplatzes, der ebenfalls mit diesem Material belegt ist.

Die größere der beiden entstandenen Platzhälften ist nun bei Festlichkeiten und Veranstaltungen bespielbar. Auf dem schmaleren rechten Teil steht im vorderen Bereich ein skulpturales Element von 3 x 3 Metern und einer Höhe von 12 Metern. Darin lassen sich bedruckbare Platten einhängen, die auf Ausstellungen und Veranstaltungen im Gebäude hinweisen.“

Endlich Bewegungsfreiheit

Empfangssaal



Der abgeschlossene ehemalige Steinsaal wurde mit einem fast wandgroßen Fenster zum Innenhof geöffnet. Auch die deutlich vergrößerten Eingangstüren zum Windfang und die darüber liegenden neuen Fenster zum Galeriegeschoss verwandelten den Saal in eine zentrale, lichtdurchflutete Empfangshalle. Erste Anlaufstelle der Museumsbesucher bildet der leicht aus dem Zentrum gerückte Informations- und Kassentresen. Von hier aus sind die Ausstellungsbereiche und das Büro des Besucherservices ebenso leicht erreichbar wie das Museums-Café und der Shop. Außerhalb der Öffnungszeiten des Museums ist die Empfangshalle auch als Veranstaltungsort nutzbar.



Die ursprüngliche Ausstattung des Saales blieb weitgehend erhalten: Die Sandsteinverkleidung der Wände wurde ebenso sorgfältig aufgearbeitet wie der Bodenbelag. Zwar weisen die Werksteinplatten durch den jahrzehntelangen Gebrauch leichte Beschädigungen auf, zeugen aber damit auch von den vielfältigen Nutzungen seit dem Bestehen des Gebäudes. Fehlende und neu hinzugefügte Stellen wurden mit schwarzem geschliffenem Gussasphaltbelag ergänzt. Dies verleiht den Räumen einen einheitlichen, ehrwürdigen Charakter.



38 Ausstellungseröffnung in der Empfangshalle, 2008

39 Museumshop, 2009

40 Museums-Café »Lingner«, 2009

41 Empfangshalle mit Blick in den Innenhof, 2008





Viel Platz für viele Nutzungen

Veranstaltungsbereiche

Bereiche für öffentliche Veranstaltungen, Empfänge und Kongresse spielen im Deutschen Hygiene-Museum eine große Rolle. Schon Karl August Lingner hatte in seinem Museums-Konzept Seminare und Vorträge fest verankert. Der didaktische Charakter des Hauses legt diese Nutzung nach wie vor nahe, und so war die Sanierung und Modernisierung der vorhandenen Säle ein besonders wichtiges, sensibles Thema.

Großer und Kleiner Saal, Hörsaal

Der Kongress-Saal aus den Fünfzigerjahren mit seinem Rang wurde komplett zurückgebaut und durch den heutigen Großen Saal ersetzt. Variable Möglichkeiten für die Bestuhlung ermöglichen ganz verschiedene Nutzungen: Vorträge und Tagungen können auf den 573 Quadratmetern ebenso abgehalten werden wie Konzerte, Theateraufführungen oder Bankettveranstaltungen. Der anschließende Kleine Saal kann separat oder in Verbindung mit dem Großen Saal bespielt werden. Er eignet sich aufgrund seiner Proportionen von 128 Quadratmetern Fläche und 7 Metern Höhe vor allem für Präsentationen oder Workshops.

Der ehemalige Hörsaal, ebenfalls aus den Fünfzigerjahren, wurde entkernt und durch einen vollkommen neuen Saal mit ansteigender Bestuhlung ersetzt. Sitzpolster und Teppichboden weisen eine einheitliche Magenta-Färbung auf. Bis zu einhundert Zuhörer finden hier Platz. Die ruhige, konzentrierte Atmosphäre hat sich bei mittleren Vortragsveranstaltungen oder literarischen Lesungen bestens bewährt.



43



44

42 Großer Saal, 2010

43 Kleiner Saal, 2010

44 Hörsaal, 2010



45



46

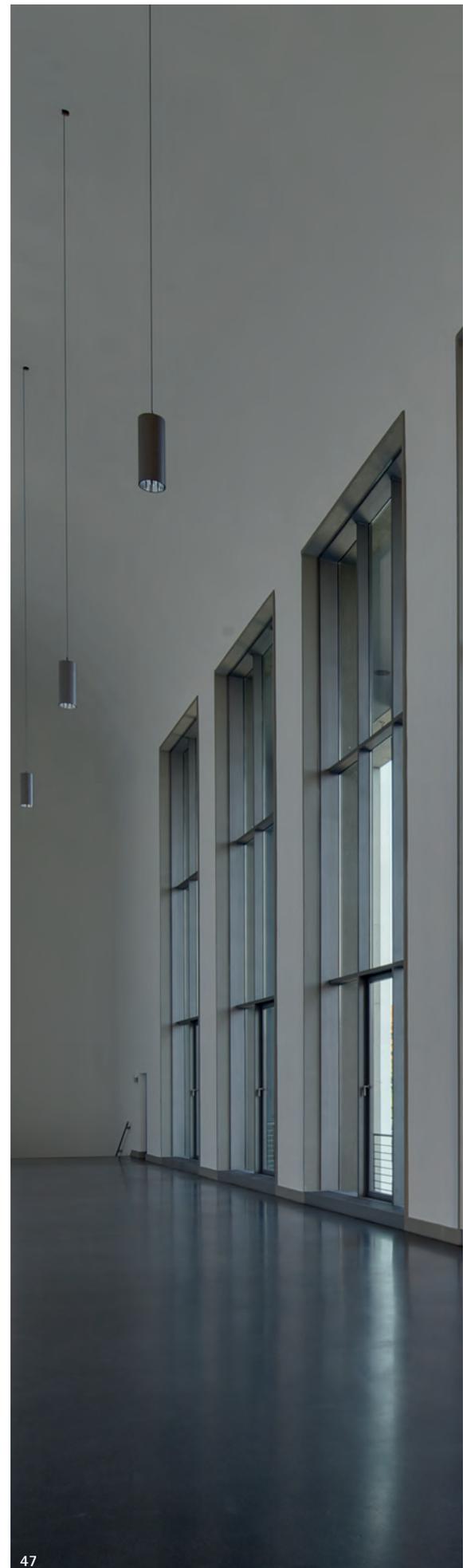
45 Garderobe im Zwischengeschoss, 2008

46 Hofseitiges Verbindungsbauwerk »Brücke« auf der Rückseite des Großen Saals, 2008

47 Wandelhalle vor dem Großen Saal, 2010

Die drei Säle des Veranstaltungsbereichs werden durch verschiedene Nebenflächen ergänzt, die unterschiedliche Funktionen erfüllen können. Im Galeriegeschoss ist ein großzügiger Aufenthaltsraum für Schulklassen untergebracht. Eine zusätzliche Garderobe kann bei Veranstaltungen im Großen Saal separat genutzt werden. Die zwölf Meter hohe Wandelhalle vor dem Großen Saal bietet einen Panoramablick in den Großen Garten, was repräsentativen Empfängen einen würdigen Rahmen verleiht. Auf der Rückseite des Großen Saals liegt ein Balkon mit Blick auf den Innenhof. Er ist über den Verbindungsgang zwischen Anfang und Ende der Dauerausstellung erreichbar und ermöglicht somit einen geschlossenen Umgang, der so nie dagewesen ist.

Im 4. Obergeschoss wurde eine Brücke ergänzt, die einen traumhaften Blick auf den Innenhof und über das Museumsgebäude hinweg bis zum Rathaus ermöglicht.



47







48 Großer Saal mit Tribünenbestuhlung, 2011

Gutes Arbeitsklima

Verwaltungstrakt & Bibliothek



49

- 49 Verwaltungsbereich im Kopfbau Nord, 2011
- 50 Originalausstattung von 1930 im ehemaligen Büro des Generaldirektors, 2011
- 51 Bibliothek aus den 1950er Jahren, 2011

Die Büros von Direktion, Verwaltung, wissenschaftlichen Mitarbeitern und für das Bildarchiv befinden sich im Kopfbau Nord. Die Erschließungsflure auf beiden Etagen haben Fenster zum Innenhof und damit Tageslichtbeleuchtung erhalten. Im Vordergrund stand die Anforderung, für die Mitarbeiter helle und offene Räume zu gestalten. Auch das grün-rote Farbkonzept, das sich – ausgehend vom lindgrünen Shop und vom korallenroten Restaurant im Eingangsbereich – durch das ganze Gebäude zieht, hat hier seine Entsprechung: Die Bodenbeläge der Flure sind grün, die der Büros korallenrot.

Eine Besonderheit sind die beiden erhaltenen historischen Räume: Das Büro des Generaldirektors und ein Sitzungszimmer. Beide überstanden die Kriegszerstörung unversehrt und

weisen die originalen Innenausstattungen aus der Bauzeit des Museums auf. Sie wurden mit Mitteln des Denkmalschutzes restauriert.

Die Bibliothek grenzt an den Kopfbau Süd an und wurde als Architekturzeugnis der Fünfzigerjahre ebenfalls umfassend saniert. Es wurden lediglich der Fußboden und die zeitgemäße Anbindung der Leseplätze modernisiert. Sie steht den Mitarbeitern des Museums als Arbeits- und Spezialbibliothek zur Verfügung und kann nach Voranmeldung auch von interessierten Bürgern genutzt werden.



50



51

Hinter den Kulissen

Depotgebäude & Werkstätten



52 und 53 Sammlungsdepot
54 und 55 Werkstatträume im Sockelgeschoss

Depot

Das Depotgebäude befindet sich im Innenhof und ist für Besucher nur als Terrasse wahrzunehmen, die von den großen Foyerfenstern des Steinsaals zum Hof überleitet. Diese Lösung ist umso gelungener, als ursprünglich eine völlig andere Planung vorlag: Eigentlich sollte die umfangreiche Sammlung des Museums Platz in den Kellerräumen des Hauptgebäudes finden. Die Flut im Jahr 2002 machte jedoch deutlich, dass dort untergebrachte Gegenstände sehr gefährdet sein können. Um wirklich grund-, hoch- und abwassersichere Depoträume einzurichten, brauchte es also ein eigenes, museumsunabhängiges Gebäude, ohne dass die Stiftung jedoch über neue Grundstücksflächen verfügte. Darum bot sich der Innenhof des Museums auf ideale Weise an. Kurze Wege und die Nutzung des Flachdachs als Terrasse erwiesen sich als weitere Vorteile dieser Planung.

Ein Depot stellt besonders hohe Ansprüche an Temperatur und Luftfeuchtigkeit, in diesem Fall auch an den Flutwasserschutz. Gleichzeitig sollte es auch möglichst niedrige Betriebskosten verursachen. Diese Anforderungen zu erfüllen, gelang mit einem Bauwerk, das nur über das Sockelgeschoss mit dem Muse-

umsgebäude verbunden ist und nur mit seiner Decke und etwa der Hälfte der Hofseite dem Außenklima ausgesetzt ist. Die bauliche Hülle wurde mit einer beachtlichen Schicht Schaumglas gegen äußere Einwirkungen geschützt. Dadurch können sich die Temperaturkurve und die relative Luftfeuchte stabilisieren und müssen nicht permanent von technischen Anlagen ausgeglichen werden, die nur bei der Überschreitung der Grenzwerte zum Einsatz kommen.

Die dämmende Wirkung wird durch das speicherfähige Kalksandsteinmauerwerk der inneren Hülle und der trennenden Wände zwischen den einzelnen Sektoren weiter unterstützt. Der Flur vor den Depoträumen puffert die Klimaeinflüsse des Hauptzugangs ab. In einem Entpackungsraum können sich neu ankommende Depotgüter akklimatisieren. Es ist nicht möglich, Türen über mehrere Bereiche hinweg offen stehen zu lassen. Die Beleuchtung brennt nur dort, wo sie gerade gebraucht wird, und wenn sich niemand im Depot aufhält, wird der Strom gänzlich abgeschaltet. So werden Feuchtigkeits- und Temperatureinflüsse gering gehalten, und das Klima im Gebäude muss nicht aufwändig reguliert werden.



54



55

Ein Nebeneffekt der Position des neuen Bauwerks besteht darin, dass die direkte Anbindung an die Empfangshalle möglich wurde. Das bedeutet, dass das Flachdach des Passivdepots gleichzeitig eine Terrassennutzung zulässt. Mit einer Treppenanlage auf der Stirnseite steht nun auch der gesamte Hof einer musealen und Veranstaltungsnutzung zur Verfügung.

Das Depotgebäude beherbergt in drei großen Hauptsektoren die umfangreiche Sammlung des Museums mit etwa 50.000 Objekten. Alle denkbaren Materialgattungen sind in dieser Sammlung vertreten; sie umfasst anatomische Modelle, Moulagen und menschliche Präparate ebenso wie Grafiken, Gemälde, Skulpturen, Plakate und Fotografien sowie Objekte aus dem Bereich der Alltagskultur.

Für Spezialsammlungen und für Objekte in Quarantäne, etwa bei Schädlingsbefall, gibt es kleinere Depoträume mit besonderen Klimazonen bzw. spezieller technischer Ausstattung. Das Depot ist zudem mit einer leistungsfähigen Sicherheitstechnik, mit einem großzügigen Vorbereitungsraum, der auch als Klimaschleuse fungiert, mit zwei Materiallagern und einem Aufzug für den Objekttransport ausgestattet. Für die Lagerung

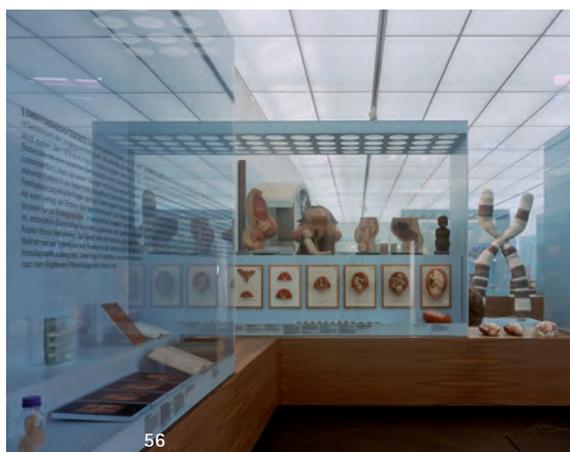
der Objekte konnten die einzelnen Sektoren schon zu großen Teilen mit Spezialschränken und -regalen, mit Grafikschränken, einer Gemäldezuganlage und einer Rollregalanlage möbliert werden.

Werkstätten

Die Museumswerkstätten wurden im Erdgeschoss des westlichen Flügels konzentriert und den Anforderungen des aktuellen Museumsbetriebs angepasst. In der „Gläsernen Werkstatt“ besteht noch immer die Möglichkeit, die Gläsernen Figuren des Museums nachzuproduzieren; ihre Hauptaufgabe liegt jedoch in der ständigen Wartung der Gläsernen Figuren und im Bau von Vitrinen und anderen Acrylelementen für die Sonderausstellungen. Daneben gibt es eine Tischlerei sowie Abteilungen für Grafik, Mechanik und Elektrik, in denen wesentliche Teile der Architektur und Gestaltung von Sonderausstellungen gefertigt werden können.

Im Mittelpunkt der Mensch

Dauerausstellung »Abenteuer Mensch«



56 – 58 Blicke in die Dauerausstellung
»Abenteuer Mensch«, 2006

Die Dauerausstellung nimmt die gesamte Fläche des zweiten Obergeschosses von ca. 2.500 Quadratmetern ein. Sie beschäftigt sich mit denjenigen Themenfeldern, die traditionell den Kernbereich des Museums darstellen: Mensch – Körper – Gesundheit. Die sieben Säle widmen sich jeweils einer Fragestellung, mit der zentrale Dimensionen des menschlichen Lebens in unserer Gesellschaft ausgelotet werden:

Der Gläserne Mensch. Bilder des Menschen in den modernen Wissenschaften / Leben und Sterben. Von der ersten Zelle bis zum Tod des Menschen / Essen und Trinken. Ernährung als Körperfunktion und Kulturleistung / Sexualität. Liebe, Sex und Lebensstile im Zeitalter der Reproduktionsmedizin / Erinnern – Denken – Lernen. Kosmos im Kopf: Das Gehirn / Bewegung. Die Kunst der Koordination / Schönheit, Haut und Haar. Offene Grenze zwischen Körper und Umwelt.

Neben den historischen und aktuellen Exponaten aus der hauseigenen Sammlung sind zahlreiche Leihgaben anderer Museen, wissenschaftlicher Institutionen, Archive und

Privatpersonen zu sehen. Der Charakter einer modernen, besucherorientierten Ausstellung wird durch eigens entwickelte Installationen, Medieneinheiten und Hands-on-Modelle gewährleistet. Unterschiedliche technische Maßnahmen und Vermittlungsangebote stellen sicher, dass die Ausstellung auch von Menschen mit Behinderungen weitgehend eigenständig besucht und erkundet werden kann.

Gestaltet wurde die Dauerausstellung von dem Berliner Architektenbüro Gerhards und Glücker. Anders als die Sonderausstellungsflächen ist das Obergeschoss geprägt von einer transparenten Tageslichtatmosphäre, die durch die rekonstruierte Lichtdecke aus der Erbauungszeit vorgegeben ist. Die Gestaltung reagiert darauf mit einer zurückhaltenden, aber doch selbstbewussten zeitgenössischen Architektursprache. Dabei vermitteln die raumprägenden Linien des Vitrinenrasters zwischen der Gegenwart und der Ästhetik der Neuen Sachlichkeit des Wilhelm-Kreis-Baus, wozu insbesondere auch die orientierenden, kräftigen Raumfarben sowie die Gediegenheit ausstrahlenden Holzflächen beitragen.



Mit allen Sinnen

Kinder-Museum und Kinder-Werkstatt



59

59 – 61 Blicke in das Kinder-Museum
»Unsere fünf Sinne«, 2011

Das Kinder-Museum ist ein Erlebnisbereich für Besucher im Alter von vier bis zwölf Jahren, der mit zahlreichen Mitmachelementen und auf altersgerechte Weise die Angebote der Dauerausstellung ergänzt. Die Flächen für das Kinder-Museum konnten durch die Konzentration der Werkstätten auf den Gebäudetrakt im westlichen Sockelgeschoss gewonnen werden. Zum Kinder-Museum gehört auch ein Museumsgarten, der sich an der westlichen Gebäudekante zum Blüherpark hin erstreckt. Das Thema des Kinder-Museums sind die fünf Sinne: Hören, Sehen, Fühlen, Riechen und Schmecken. Auf rund 500 Quadratmetern lernen die Kinder hier die erstaunlichen Fähigkeiten der fünf Sinne kennen, mit denen wir unsere Umwelt entdecken können. Gemeinsam mit ihren Begleitpersonen experimentieren die Kinder an zahlreichen Mitmach-Stationen, wobei die eigenen Sinne ganz aktiv eingesetzt werden sollen.



60



Black Box im White Cube

Sonderausstellungen

Der Sonderausstellungsbereich im ersten Obergeschoss hat etwas mehr als 2.500 Quadratmeter Fläche. Nach dem Zumauern der im Ursprungsbau vorhandenen beidseitigen Fenster verfügt er als eine Black Box nun ausschließlich über künstliche Beleuchtung. Dieser Eingriff in die Originalsubstanz kommt den Anforderungen moderner Sonderausstellungen allerdings sehr entgegen, deren Gestaltung und Szenografie meist mit eigenen Lichtstimmungen und -effekten arbeitet, für die schwer steuerbares Tageslicht eine Störquelle darstellen würde.

Auch auf der Sonderausstellungsetage stehen sieben Räume zur Verfügung, die flexibel in kleinere Einheiten unterteilt oder durch die spezifische Architektur ineinander verschachtelt werden können. Für museumspädagogische Aktivitäten oder andere Veranstaltungen kann in der Mitte des Ausstellungsrundgangs zusätzlich der Licht durchflutete Terrassensaal mit Blick in den Innenhof genutzt werden. Hier befand sich im Ursprungsbau die Cafeteria.



62 Was ist SCHÖN?, 2009

63 Kraftwerk Religion. Über Gott und die Menschen, 2010

64 Images of the Mind. Bildwelten des Geistes aus Kunst und Wissenschaft, 2011

65 Auf die Plätze. Sport und Gesellschaft, 2010



Fast in Rufweite

Interview mit Prof. Klaus Vogel
Direktor des Deutschen Hygiene-Museums und Vorsitzender des Stiftungs-Vorstands



- 66 Prof. Klaus Vogel
67 Deutsches Hygiene-Museum zwischen
Blüherpark und Robotron Areal

Schon Karl August Lingner legte großen Wert auf die leichte Erreichbarkeit seines geplanten Hygiene-Museums. Warum fiel die Wahl auf den Standort am Großen Garten?

Zuerst sollte das Museum unmittelbar neben dem Zwinger entstehen – da erscheint der heutige Standort um einiges abgelegener. Aber 1927, im Jahr der Grundsteinlegung, war die städtische Anbindung eine ganz andere als heute: Unmittelbar hinter dem Gebäude begann eine dichte Innenstadt-Bebauung, und die Nachbarschaft war geprägt von lebhaften Geschäftsstraßen. Zudem stand das Museum in einer Achse, die über das Palais im Großen Garten weit nach Osten führt, die dann auch im Inneren des Gebäudes bis zum Gläsernen Menschen fortgesetzt wurde. Er begrüßte mit seinen zum Lichtgebiet erhobenen Armen also quasi die aufgehende Sonne.

Die doppelte Einbindung in diese städtebauliche Situation halte ich für eine programmatische Entscheidung: Wenn man so will, hatte der Bau die Kultur im Rücken und die Natur vor Augen. Heute wäre sie wohl gar nicht mehr genehmigungsfähig, denn das Museum reichte unmittelbar bis an das barocke Palais der Sekundogenitur an der Zinzendorfstraße und besetzte einen guten Teil der historischen Parkanlage.

Heute wirkt das Museum eher von der Stadt abgekoppelt.

Die Situation hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg stark verändert. Zwar hat man das schwer zerbombte Gebäude schnell wieder aufgebaut und die Achse zum Palais im Großen Garten beibehalten. Doch die Anbindung an die Innenstadt lief erst einmal ins Leere. Unmittelbar hinter dem Museum entstand dann in den sechziger Jahren die Unternehmenszentrale des Kombinats Robotron. Das heißt: Heute gibt es einige Solitärbauten, die wild herumstehen, dazwischen eine mangelhafte Wegeführung und viele Brachen, über die der Wind pfeift. Die St. Petersburger Straße unterbricht dann endgültig mit ihren sechs Spuren die einstige organische Anbindung des Museums an die Stadt. Wenigstens existiert inzwischen ein Fußgängerüberweg, den übrigens nach einer Zählung am Nachmittag pro Stunde rund 1000 Personen zu Fuß oder per Rad überqueren. Die Verbindung zur Stadt wird also gesucht, aber durch die städtebauliche Situation enorm erschwert. Dabei sind es nur wenige 100 Meter vom Altmarkt bis zum Deutschen Hygiene-Museum.



67

Was könnte dem Museum helfen?

Die Anbindung an die Innenstadt weiter zu verbessern, ist die wichtigste Aufgabe. Der zweite Punkt ist, dass das ganze Areal mit einem sinnvollen Gesamtkonzept belebt wird. Von Seiten des Stadtplanungsamtes hat dazu längst ein spannender Denkprozess begonnen, zu dem auch wir als Anrainer unsere Ideen einbringen konnten. Es gab ein Werkstattverfahren, in dem es ganz wesentlich darum ging, dieses ungeordnete Feld mit seinen vielen Querungen, Parkplätzen, Ausfahrten, Passagen, Abbiegespuren, Fußgängerüberwegen und Ampeln sinnvoll zu sortieren. Dazu gehört auch die Skaterbahn in der Nachbarschaft, die derzeit dem Fußgänger- und Radverkehr im Weg steht – auch sie kann besser eingebunden werden.

Wir als Museum würden es begrüßen, wenn die Stadtverwaltung nun initiative Schritte für eine Art Pionierbesiedlung unternehmen würde – beispielsweise gibt es ja Überlegungen, das Technische Rathaus in das Gelände zu verlegen. Eine solche Institution könnte die Ansiedlung weiterer öffentlicher oder gewerblicher Einrichtungen beschleunigen und damit das ganze Areal beleben – denn es hat ja bereits heute ein interessantes Potential: Es gibt das Fußballstadion und das Georg-

Arnhold-Bad, den Großen Garten und den Zoo, die VW-Manufaktur, den Lingnermarkt, Konzerte auf der Cockerwiese, das Palais im Großen Garten als Eventlocation und mitten-drin das Deutsche Hygiene-Museum. Und: Es liegt überhaupt nicht so weit draußen, wie es vor allem von Gästen der Stadt manchmal wahrgenommen wird. Im Gegenteil: Das Rathaus steht quasi in Rufweite.

Und wenn Sie ganz groß planen dürften?

Die Erfüllung meines allergrößten Wunschs – eine U-Bahn-Haltestelle mit Ausgang direkt ins Deutsche Hygiene-Museum – werde ich zu meinen Lebzeiten vielleicht doch nicht mehr erleben, obwohl es solche Pläne schon zu Lingners Zeiten gab und sie nach der Wende reaktiviert wurden. Das wird wohl ein Traum bleiben.

Projektbeteiligte

BAUHERR

Stiftung Deutsches Hygiene-Museum
Dresden

Stifter: Freistaat Sachsen –
Landeshauptstadt Dresden

Vorsitzender des Vorstandes der
Stiftung Deutsches Hygiene-Museum
Prof. Klaus Vogel

Beauftragter des Bauherrn
(Ausführungszeitraum der Gesamtanierung)
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und
Baumanagement
Geschäftsführer Prof. Dieter Janosch

Unternehmensbereich
Planungs- und Baumanagement
Unternehmensbereichsleiter Volker Kylau

Niederlassung Dresden I
Niederlassungsleiter Ludwig Coulin

Projektleitung
bis 2000 Dr. Friedrich Richter
2000 bis 2002 Ulrich Atzberger
2003 bis 2011 Holger Krause,
Helmut Gross, Kerstin Groth,
Andreas Thümmeler

Technik
bis 2006 Karl Hesse
2006 bis 2007 Sven Wiche
2008 bis 2011 Dr. Volker Fischer,
Gerd Ressin, Bernd-Ulrich Tenner,
Bettina Gorsleben, Anita Schreiter,
Konstanze Hasse, Jürgen Zitzelsberger,
Klaus Rompe, Jörg Schaus

Ingenieurbau
Werner Proske
Frank Reichelt, Sven Seidel, Katrin Gorka

PLANUNGSBÜROS

Gesamtplanung Gebäude Kulka & Partner Architekten BDA, Büro Dresden . **Bauüberwachung** Sichau & Walter Architekten GmbH, Fulda . **Heizung / Lüftung / Sanitär** ILK Institut für Luft- und Kältetechnik Gemeinnützige Gesellschaft mbH, Dresden . **Elektrotechnik** DEIB Dresdner Elektro-Ingenieurbüro GmbH, Dresden . **Gesamtanierung Tragwerksplanung** Prof. Pfeifer und Partner, Cottbus . **MSR** Ingenieurbüro Prof. Ellrich GmbH, NL Dresden . **Aufzugbau** Hundt & Partner Ingenieurgesellschaft mbH, Leipzig . **Ingenieurbau** mund, gille + partner, Dresden . **Prüfingenieur** Prof. Dr. Dressel, Dresden . **Brandschutz** Dr.-Ing. F.-D. Schmidt, Dresden . **Bauphysik** Dr.-Ing. Dietmar Knoll, Dresden . **Hydrologie** DGC Dresdner Grundwasser Consulting GmbH, Dresden . **Sicherheitskoordinator** IPRO Dresden, Büro Böhme + Schönfelder, Dresden . **Kosten- und Terminkontrolle** Kaiser BRB-Baucontrol Ingenieurgesellschaft mbH, NL Dresden . **Baugrunduntersuchung** Ingenieurbüro Zimmermann, Dresden . **Vermessung** Ingenieur-Vermessung Dresden, Dresden . **Schadstoffuntersuchung** ERGO Umweltinstitut, Dresden . **Bestandsuntersuchungen** Stöckel & Schmidt, Dresden . **Restauratorische Untersuchungen** Gruppe E, Dresden . **Maßnahmen zur Schadensbeseitigung (Flut) und Ersatzdepot Tragwerksplanung** Engelbach + Partner, Büro Dresden . **Prüfingenieur** Dr.-Ing. Klaus-Jürgen Jentzsch, Dresden . **Frei- und Verkehrsanlagen** Blume Landschaftsarchitekten, Dresden . **Sanierung Veranstaltungsbereich Raumakustik** Graner Ingenieure, Leipzig . **Lichtplanung** Michael Flegel Lichtgestaltung, Berlin . **Brandschutz** Ingenieurbüro Heilmann, Pirna . **Tragwerksplanung** Engelbach + Partner, Büro Dresden . **Prüfingenieur** Dr.-Ing. Klaus-Jürgen Jentzsch, Dresden

GEBÄUDEDATEN DES DEUTSCHEN HYGIENE-MUSEUMS

Nutzfläche	16.229 m ²
davon Ausstellungsfläche	4.231 m ²
Technische Funktionsfläche	3.636 m ²
Verkehrsfläche	6.367 m ²
Bruttorauminhalt	189.567 m ³
Gesamtbaukosten (1997 bis 2011)	51 Millionen Euro

AUSFÜHRENDE FIRMEN

Gesamtsanierung Baustelleneinrichtung Strabag AG, NL Dresden . **Baufreimachung und Rückbau** Walter-Bau AG, NL Dresden . **Asbestsanierung** Müller Sanierungsgesellschaft mbH, Hildburghausen . **Neubau Trafostation** Palm GmbH, Großenhain . **Erweiterte Rohbauarbeiten** Wolff & Müller GmbH & Co. KG, NL Dresden . **Erweiterter Rohbau Kopfbau Nord** Völkel+Heidingsfelder GmbH, Dresden . **Erweiterter Rohbau Hörsaal** Neue Bau Lockwitzgrund GmbH, Dresden . **Betoninstandsetzung** Torkret GmbH, Berlin . **Gerüstbau** Gerüstbau Frank Oertel GmbH, Pirna . **Stahlbau** Stahlbau Behrens GmbH, Vahldorf . **Metallbauarbeiten** Beer + Lang, Neunhofen; Anders Metallbau OHG, Coswig; Stahl- u. Metallbau Thorandt, Dresden; Burg Metallbau, Markleeberg; Metallbau Papendieck, Wegefath; W. Scheibner Metallbau GmbH, Zwickau; Herbert Fuhrmann, Dippoldiswalde . **Schlosserarbeiten** ebko Metallbau, Kospeda . **Trockenbau** Menzel OHG, Leipzig; Mänz u. Hengst Ausbau GmbH, Radebeul . **Innenausbau** Aulhorn & Sohn, Schmiedeberg . **Lichtdecken** Giese Trockenbau GmbH, Coswig (Anhalt) . **Innenputz** Insta GmbH, Tschernitz; Fuchs & Girke GmbH, Dresden; Bau-Cooperation GmbH, Bautzen . **Außenputz** FIRA Bau GmbH, Dresden; Bau-Cooperation GmbH, Bautzen; Stuckfirma Frank Boden, Dresden . **Bodenbelag Gussasphalt** Asphalt-Union Wolf & Oberlack, Greven . **Bodenbelag Linoleum** Raumstudio Falter, Dresden; A. König Raumausstatter, Königsbrück . **Dachabdichtungsarbeiten** Werder Bedachungen GmbH, Leutersdorf . **Werksteinarbeiten** Bildhauerei Ludwig, Sondershausen; Sächsische Steinrestaurierung GmbH, Dresden . **Fliesenarbeiten** Ausbau Mügeln GmbH, Mügeln . **Tischlerarbeiten** Weiße und Wesing GmbH, Leipzig; Tischlerei Schneider, Nünchritz; Appold Türelemente GmbH, Zwochau; Graichen Bau- u. Möbelerwerkstätten GmbH, Frohburg . **Malerarbeiten** Spektrum Malerwerkstätten GmbH, Chemnitz; Fuchs & Girke GmbH, Dresden . **Sonnenschutzanlagen** Glück Raumausstattung GmbH + Co. KG, Dresden; dekoma Thalheim GmbH, Thalheim . **WC-Trennwandsysteme** Schäfer Trennwandsysteme GmbH, Horhausen . **Schließanlage** Lehmann Alarm- und Schließsysteme, Elsterwerda . **Garderobenanlage** Rosconi Design+Funktion GmbH, Weilburg/Lahn . **Baureinigung** Piepenbrock Dienstleistungen GmbH + Co. KG, Dresden . **Sanitärtechnik** Torsten Richter Meisterbetrieb, Chemnitz; Salostowitz GmbH, Gornau . **Heizungs- u. Lüftungstechnik** HSG Zander Ost GmbH, NL Dresden . **Brunnenanlage** HSG Zander Ost GmbH, NL Dresden . **Brunnentrasse** LGM Energie GmbH, Bergisch Gladbach . **Starkstromtechnik** HiServ Gebäudedienstleistungen GmbH, NL Dresden; R+S solutions GmbH, Radebeul . **Informationstechnische Anlagen** AMO GmbH, Berlin . **Elektroakustische Anlagen** Media Tronic GmbH, Dresden . **Gefahrenmeldeanlagen** Bosch Sicherheitssysteme GmbH, NL Dresden . **Förderanlagen** Aufzugbau Dresden GmbH, Dresden . **Gebäudeautomation** Siemens AG, NL Leipzig . **Bestuhlung Hörsaal** bene GmbH, NL Leipzig . **Maßnahmen zur Schadensbeseitigung (Flut) und Ersatzdepot** Baustelleneinrichtung Ed. Züblin AG, Dresden . **Abdichtungsarbeiten** Bauhauf GmbH, Coswig . **Sanierung Haupteingangstreppe** Neue Bau Lockwitzgrund GmbH, Dresden . **Abbruch- u. Abdichtungsarbeiten** Bertram für Bau u. Gewerbe GmbH, Dresden . **Erweiterte Rohbauarbeiten** Ingenieurbau George Bähr GmbH, Dresden . **Estricharbeiten** Stockhorst & Söhne GmbH, Mühlenbeck . **Gussasphalt** Asphaltbau Schleiz, Schleiz . **Schlosserarbeiten** Dietmar Rothe GmbH, Priestewitz . **Dachabdichtungsarbeiten** Holl Flachdachbau GmbH & Co. KG, Hohenleuben . **Metallbauarbeiten** Torbau Krämer, Greiz . **Maler-/Anstricharbeiten** Malerbetrieb Conrad Flor, Dresden . **Medientrasse, Heiz-/Kälteanlagen** HSG Zander Ost GmbH, NL Dresden . **Feuerlöschtechnik** Minimax GmbH & Co. KG, Hermsdorf . **Starkstromanlagen** HiServ Gebäudedienstleistungen GmbH, NL Dresden . **Gefahrenmeldeanlagen** Bosch Sicherheitssysteme GmbH, NL Dresden . **Gebäudeautomation** Siemens AG, NL Leipzig . **Freianlagen Großer Innenhof** Wolfgang Hausdorf, Dobra . **Sanierung Veranstaltungsbereich Gerüstbau** Alexander Richter Gerüstbau GmbH, Dresden . **Erweiterte Rohbauarbeiten** Bau Dresden-Gruna GmbH, Dresden . **Tischlerarbeiten Wandverkleidung** Ohning + Co. GmbH, Dresden . **Tischlerarbeiten Innentüren** TGH Helmert, Dresden . **Restaurierung Bleiglasfenster** Glaswerkstatt Körner, Dresden . **Malerarbeiten** Malerbetrieb Hähnel GmbH, Dohna; AKS Maler GmbH, Tharandt . **Stahlbauarbeiten** Metallbau May, Dresden; Richter & Schulze GmbH, Lichtenau . **Parkettarbeiten** SCS GmbH, Dresden . **Gussasphaltarbeiten** Tittman-Fußböden-Sprotta GmbH, Doberschütz . **Trockenbau** Innenausbau Aulhorn GmbH & Co. KG, Schmiedeberg . **Fliesenarbeiten** Bau Dresden-Gruna GmbH, Dresden . **Bodenbelag Linoleum** Raumstudio Falter, Dresden . **Ausstattung Podestsystem** Bütec GmbH, Mettmann . **Ausstattung mobiles Mobiliar** bene GmbH, NL Leipzig . **Baureinigung** TOP Gebäudereinigung Sachsen GmbH, Moritzburg . **Starkstromtechnik** Elektro Dresden-West, Dresden; Haase Businesstechnik GmbH, Dresden . **Sanitärtechnik** Salostowitz GmbH, Gornau . **Lufttechnische Anlagen** LKS Lüftungsklimaanlagen Service GmbH, Großpösna; YIT Germany GmbH, Dresden . **Heizungs-/Sanitäranlagen** Käbisch Meißner Förster GmbH, Nauwalde . **Beleuchtungsanlagen** EAE Ewert Automation Electronic GmbH, Coswig . **Informationstechnische Anlagen** Media Tronic GmbH, Dresden . **Gebäudeautomation** Siemens AG Infrastructure & Cities Sector, NL Dresden . **Außenanlagen Freianlagen Vorplatz** Wilhelm Faber GmbH & Co. KG, Wilsdruff . **Freianlagen Museumsgarten** Grünerleben GaLa Bau e.K., Dresden . **Stahlbau Werbeträger** Metallbau & Schlosserei Sommer GmbH & Co. KG, Dresden . **Beplankung Werbeträger** Logistic SignSystem Uwe Illig, Stollberg . **Metallbauarbeiten** Gestaltetes Metall GmbH W. Ehnert, Dresden . **Parkplatz** SAZ GmbH Straßenbau von A-Z, Dresden

Literatur- und Bildnachweis

LITERATUR

Büchi, Walter A.: Karl August Lingner.
Das große Leben des Odolkönigs,
Edition Sächsische Zeitung, Dresden 2006

Deutsches Hygiene-Museum; Netz, Volkhard;
u.a. (Hrsg.): Ein Baudenkmal hat Jubiläum.
60 Jahre Bauwerk Deutsches Hygiene-
Museum. Festschau zur 60. Wiederkehr des
Tages der Einweihung des Museumsgebäudes
am 16. Mai 1930, Dresden 1990

Schulte, Sabine: Das Deutsche Hygiene-
Museum Dresden von Wilhelm Kreis.
Biographie eines Museums in der Weimarer
Republik. Dissertation, Bonn 2001

Vogel, Klaus: Das Deutsche Hygiene-Museum
Dresden. 1911 bis 1990.
Sandstein, Dresden 2003

QUELLEN

Denkmalpflegezielstellung Deutsches
Hygiene-Museum, erarbeitet von
Dipl.-Ing. Fischer, VEB Denkmalpflege
Dresden, Projektierungsatelier;
Dr.-Ing. Glaser, Institut für Denkmalpflege,
Arbeitsstelle Dresden, Februar 1986

Dokumentation Ideenwettbewerb
Deutsches Hygiene-Museum,
Staatshochbauamt
Dresden II, Juni 1992

Ideenwettbewerb Deutsches Hygiene-
Museum, Oktober 1991, ausgeschrieben von
Dr. Martin Roth, Deutsches Hygiene-Museum;
Staatshochbauamt Dresden II

BILDNACHWEIS

David Brandt, Dresden
Titelseite, Seite 2, Seite 6
Bildnummern: 18, 19, 21, 23, 28, 34, 35,
37, 42 – 45, 47 – 58, 62, 63, 65, 66,
4. Umschlagseite und 2. Klappenseite

Deutsches Hygiene-Museum Dresden
Bildnummern: 1 – 7 und 9 – 13

Oliver Killig, Dresden
Seite 7 (Portrait Vogel)
Bildnummern: 33, 36, 38 – 40 und 59 – 61

Kulka, Büro Dresden
Bildnummern: 20, 22, 23 und 29 – 32

Jörg Schöner, Dresden
Bildnummern: 15, 16 und 17

Volker Kreidler, Berlin
Bildnummern: 14, 24 – 27, 64

Jürgen Jeibmann, Dresden
Seite 4 (Portrait Tillich)

Landeshauptstadt Dresden
Seite 5 (Portrait Hilbert)

Ulf Salzmann, Hameln
Seite 8 und Bildnummer: 46

Sven Döring, Grumbach
Bildnummer: 41

Jürgen M. Schuler, Dresden
www.dresden-luftfoto.de
Bildnummer: 67

SLUB / Deutsche Fotothek
Bildnummer: 8

Kugler; RegierungONLINE
Seite 3 (Portrait Neumann)